

# Pulsnitzer Anzeiger

Dhorne



Anzeiger

Diese Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der gesetzlichen Sonn- und Feiertage. Bezugspreis: Bei Abholung 14 täglich 1.— RM., frei Haus 1.10 RM. einschl. 12 bez. 15 Pf. Trägerlohn, Postbezug monatl. 2.50 RM. Die Behinderung der Lieferung rechtfertigt keinen Anspruch auf Rückzahlung des Bezugspreises. Zeitungsausgabe für Abholer

täglich 8-6 Uhr nachmittags. Preise und Nachlasssätze bei Wiederholungen nach Preisliste Nr. 6 — Für das Erscheinen von Anzeigen in bestimmten Nummern und an bestimmten Plätzen keine Gewähr. Anzeigen sind an den Erscheinungstagen bis vorm. 10 Uhr aufzugeben. — Geschäftsstelle: Nur Adolf-Gitler-Strasse 2 — Fernruf nur 551.

Haupt- und Tageszeitung für die Stadt und den Amtsgerichtsbezirk Pulsnitz und die Gemeinde Dhorn  
Der Pulsnitzer Anzeiger ist das zur Veröffentlichung der amtlichen Bekanntmachungen des Landrates zu Kamenz, der Bürgermeister zu Pulsnitz und Dhorn behördlicherseits bestimmte Blatt und enthält Bekanntmachungen des Amtsgerichts Pulsnitz sowie des Finanzamtes zu Kamenz

Nr. 173

Sonnabend/Sonntag, den 26./27. Juli 1941

93. Jahrgang

## Dollarimperialismus im Pazifik

Sanktionen Roosevelts gegen Japan zu erwarten

Roosevelt hat angesichts der kommenden Veränderungen im Fernen Osten wirtschaftliche Sanktionen gegen Japan vorbereitet, darunter 1. die Einfrierung der japanischen Guthaben in den USA, 2. Ausfuhrverbote für Öl und andere wichtige Güter und 3. die Aushebung japanischer Goldkäufe, schreibt „Tokio Mitschi Mitschi“. Das Blatt bemerkt hierzu, nach Ansicht maßgebender Kreise habe man bisher über Roosevelts Absichten keine volle Klarheit. Falls jedoch solche Maßnahmen durchgeführt würden, hätten die USA selbst schwere wirtschaftliche Rückschläge zu erleiden, wie z. B. die kalifornische Delndustrie, die ohnehin ihre Produktion eingeschränkt habe. Eine Einfuhrverbote für Rohseide bedeute eine Lebensfrage für 300 000 Seidenhändler in den USA. Eine Ausfuhrverbote für Baumwollwaren trafe in erster Linie die Baumwollpflanzer in den Südstaaten der USA und in Kalifornien. Schließlich meint das Blatt, daß die USA in steigendem Maße Zinn und Gummi aus dem Fernen Osten für militärische Zwecke aufkaufen. Eine Unterbindung dieser Exporte nach USA würde einen sehr schweren Schlag für die USA bedeuten.

Der Dollarimperialismus des Präsidenten der Vereinigten Staaten, Roosevelt, nimmt immer größeren Ausmaß an. Wie Roosevelt sich in europäische Fragen einmischt, so versucht er jetzt auch im Fernen Osten einen Einbruch in fremde Bereiche. Dabei ist es auf die Schädigung der Stellung Japans angelegt. Um Japans Stellung zu erschüttern, versucht Roosevelt, die Spannungen im Fernen Osten zu erhalten und möglichst zu verstärken. Insbesondere haben England und die Vereinigten Staaten es dabei auf Thailand (Siam) und Französisch-Indochina abgesehen, nachdem es hier vor einigen Monaten unter japanischer Vermitt-

lung zu einer gütlichen Einigung gekommen ist. Nunmehr haben die Engländer in Britisch-Malaya starke Truppenverbände an der Grenze von Thailand zusammengezogen. Von Nordamerika aus wird diese Maßnahme mit Drohungen gegen Japan begleitet. Im Auftrage Roosevelts haben die Minister der Vereinigten Staaten und die Roosevelt ergebenen Zeitungen den Japanern Absichten einer Politik der Gewalt unterstellt, obwohl sie auch nicht einen Beweis nach dieser Richtung hin anzuführen vermochten. Dieses Verhalten der Nordamerikaner wird selbstverständlich von den Japanern genau so als Bedrohung empfunden wie z. B. die Besetzung Islands durch Truppen der Vereinigten Staaten eine Bedrohung Europas darstellt. Während also die Politiker um Roosevelt anderen Völkern Angriffsabsichten unterstellen und so eine nicht vorhandene Bedrohung der Vereinigten Staaten konstruieren, ist es die Politik Roosevelts, die überall in der Welt Unruhe schafft, ist es der Dollarimperialismus, der in einer Mischung von Scheuheit und Erpressung auf Gebiete übergreift, wo er nichts zu suchen hat und wo insbesondere ein Mitwirken der Vereinigten Staaten von keinem Lande gewünscht wird. Wesen man sich auch sonst von den Vereinigten Staaten versteht, geht aus einer Meldung hervor, nach der das nächste Angriffsziel der Vereinigten Staaten möglicherweise der afrikanische Staat Liberia sein wird. Daß der aggressive Charakter der Politik Roosevelts inzwischen längst durchschaut worden ist, zeigen Zeitungsstimmen aus den verschiedensten Ländern der Alten und der Neuen Welt, in denen die Diktatur Roosevelts verdammt wird. Während Roosevelt von einer Bedrohung Nordamerikas spreche, sei es Nordamerika, so bemerkt eine chilenische Zeitung protestierend, daß die südamerikanischen Länder durchdringe und ihre Unabhängigkeit gefährde.

## Italiens Sieg im Mittelmeer

Mageres Teilgeständnis der britischen Admiralität.

Der große Erfolg der italienischen Luft- und Seestreitkräfte im Kampf gegen britische Kriegsschiffe und Transporter im Mittelmeer ist vom italienischen Volk mit stolzer Genugtuung zur Kenntnis genommen worden. Wie sonst, so hat auch hier die britische Admiralität geraume Zeit vergehen lassen, ehe sie ein Wort über die für England so verlustreichen Kämpfe verlauten ließ, und auch dann hat sich London mit einem sehr mageren Teilgeständnis begnügt. Zugegeben wurde zunächst lediglich die Versenkung des 1375 Tonnen großen und mit vier 12-Zentimeter-Geschützen und acht Torpedorohren bestückten Zerstörers „Fearless“ sowie die Beschädigung eines Frachters. Demgegenüber zeigt ein Bericht des italienischen Luftfahrtministeriums, der weitere Einzelheiten enthält, erneut die schweren Verluste der Engländer auf.

Nach diesem Bericht sind die feindlichen Seestreitkräfte erstmals in den Nachmittagsstunden des Dienstags im südwestlichen Mittelmeer mit Kurs nach Osten und dann erneut am Mittwoch gesichtet worden. Der erste Angriff wurde von Bombern vom Typ „Sparbiero“ und „Azione“ zwischen 9.45 und 10.10 Uhr durchgeführt, als sich gerade das erste Geschwader den Dampfern genähert hatte. Hierbei gelang es, wie aus den ersten photographischen Aufnahmen hervorgeht, einen Kreuzer mit zwei Bomben an den Bordwänden zu treffen, während auf einem 33 500-Tonnen-Schlachtschiff der Nelson-Klasse zwischen den kleinen Heckgeschütztürmen Brände ausgelöst wurden. Auch an Bord des Kreuzers und eines Dampfers wurden Flammen beobachtet, während die Wirkung von Vollertern auf dem Flugzeugträger nicht genau festgestellt werden konnte. Auf Grund der großen Entfernung hatten die Bomber ihren Angriff ohne Jagdschutz durchführen müssen, wobei es ihnen gelang, zwei englische Jäger vom Typ „Boulton“ und Paul Defiant abzuschießen, während ein „Sparbiero“ verloren ging.

Der zweite Angriff wurde von Torpedoflugzeugen vom Typ „Sparbiero“ durchgeführt, die einen mit Explosivstoffen beladenen 10 000-Blz.-Dampfer trafen. Letzterer flog in die Luft und ging sofort unter. Wahrscheinlich wurde ein weiterer 10 000-Blz.-Dampfer getroffen, während ein dritter „Sparbiero“ einen Hawker-Hurricane abschoß, aber wegen Beschädigungen selbst wassern mußte.

Um 15.10 Uhr sichtete ein Aufklärer einen Kreuzer der Southampton-Klasse, der bei dem Angriff der Bomber sichtlich Schaden genommen hatte. Um 18.10 Uhr trafen Torpedoflugzeuge erneut auf den in langsamer Fahrt im Schuß von zwei Torpedojägern nach Westen fahrenden Kreuzer, der mit einem Torpedo bestimmt getroffen, aber wahrscheinlich auch von einem zweiten am Bug erreicht wurde. Zwei „Sparbiero“ gingen hier verloren.

Der zweite Teil der Kämpfe spielte sich im zentralen Mittelmeer östlich der kleinen Insel La Galite ab. Hier konnten Torpedoflugzeuge vom Typ „Sparbiero“ unter Jagdschutz einen 15 000-Blz.-Dampfer versenken sowie einen 8000-Tonnen-Kreuzer treffen, während die italienischen Jäger zwei Bristol-Blenheim abschoßen. Nach 18 Uhr wurde der englische Verband nochmals von italienischen Bombern erreicht, die trotz ungünstiger Sicht einen Torpedojäger und ein großes Schiff trafen. In Luftkämpfen wurden ein dritter Bristol-Blenheim und ein weiterer britischer Apparat abgeschossen. Die schweren Verluste der Engländer belaufen sich somit allein durch die Aktion der italienischen Luftwaffe auf zwei versenkte Dampfer mit zusammen 25 000 Blz. und zwei torpedierte Kreuzer mit zusammen 18 000 Tonnen. Ferner wurden ein 33 500-Tonnen-Schlachtschiff, ein Kreuzer, ein Torpedojäger, ein Dampfer und ein weiteres Schiff sowie wahrscheinlich noch weitere Einheiten getroffen. Außerdem wurden sieben feindliche Flugzeuge abgeschossen, während nur drei eigene Apparate nicht zurückkehrten.

## Empfang beim Reichspressechef

Anlässlich der Eröffnung der Großen Kunstausstellung 1941  
Am Vorabend der Eröffnung der Großen Deutschen Kunstausstellung 1941 empfing Reichspressechef Dr. Dietrich im Cherbimsaal des Hotels „Vier Jahreszeiten“ die Vertreter der deutschen und ausländischen Presse, die zu diesem bedeutungsvollsten Jahresereignis des deutschen Kunstlebens nach München gekommen waren. Außer dem Staatskommissar des Hauses der Deutschen Kunst, Gauleiter Adolf Wagner, waren zu diesem Presseempfang Prof. Heinrich Hoffmann und Direktor Kolb vom Haus der Deutschen Kunst erschienen.

## Roosevelt fordert 8 Milliarden für die Rüstung

Dem USA-Kongress ging jetzt der bisher größte Zusatzausgleich für Rüstungszwecke zu. Roosevelts hysterische Kriegsbemühungen dokumentieren sich in der neuen Anforderung von 8 Milliarden Dollar.

## Keine leichte Politik

Der irische Dail unterstreicht den unbedingten Willen zur Neutralität Irlands  
Eindeutige Stellungnahme de Valeras

Im irischen Dail kam es zu einer Aussprache, in der abermals deutlich unterstrichen wurde, daß Irland den unbedingten Willen hat, seine Neutralität in jeder Beziehung zu wahren. Die Aussprache kam dadurch zustande, daß ein Vertreter der Opposition, der Abgeordnete Dillon, vorschlug, Irland solle doch seine Neutralität aufgeben und bis zur Grenze seiner Leistungsfähigkeit mit Großbritannien und den Vereinigten Staaten von Nordamerika zusammenarbeiten. Diesen Neuerungen Dillons trat der Oppositionsleiter Cosgrave in unmissverständlichen Worten entgegen.

Ebenso unterstrich Ministerpräsident de Valera abermals, daß Irland alles tun werde, um seine Neutralität zu wahren. Er erinnerte an das Versprechen Großbritanniens im Weltkriege, das die Freiheit der kleinen Nationen zugesichert hatte, dennoch aber die Teilung Irlands vornahm.

Das Auftreten berührte das ganze irische Parlament zweifellos sehr peinlich, wie aus verschiedenen Zwischenrufen hervorging. Seine taktlosen Bemerkungen fanden aber eine sofortige scharfe Zurückweisung durch Cosgrave und de Valera.

Der Oppositionsführer Cosgrave wies darauf hin, daß die Neutralitätspolitik für Irland die einzig richtige sei und

daß Irland jedem Angriff in geheimer Front entgegenzutreten werde.

Ministerpräsident de Valera wies auf die schwierige und delikate Lage Irlands hin und sagte u. a.: Die Neutralitätspolitik ist weder eine leichte noch eine feige Politik. Der Kriegspropaganda Dillons entgegenstehend, hob der Ministerpräsident hervor, daß Irland mit seiner Neutralitätspolitik eine nationale Politik verfolge. Es sei eine (des Ministerpräsidenten) Pflicht, die Bevölkerung, so gut er könne, gegen jeden Angriff zu schützen. Irland wolle leben und leben lassen. Was die Teilung Irlands betreffe, meinte de Valera, könne man die Bevölkerung nicht davon überzeugen, daß die eine Partei für Freiheit kämpfe und die andere für die Sklaverei. Ich hoffe, daß kein Irländer je mit einer Freiheit zufrieden sein wird, die einem Teil Irlands zuteil wird, bis die ganze Nation als solche frei ist und in Freiheit von Vertretern des irischen Volkes regiert wird.

Dies ist unser Ziel und solange wir es nicht erreicht haben, hat es keinen Zweck, über die großen Prinzipien zu reden, für die die eine Seite angeblich kämpft, und die andere Seite angeblich vernachlässigt.

## Japan läßt sich nicht einschüchtern

DNB Tokio, 25. Juli. (Ostasiendienst des DNB). Mit der Haltung Englands und der USA gegenüber Japan, besonders mit Rücksicht auf zahlreiche Meldungen über eine geplante wirtschaftliche Einfrierung Japans beschäftigt sich ein großer Teil der japanischen Presse. In Bezug auf die Erklärung Roosevelts, daß die USA darauf vorbereitet seien, bei einer Veränderung der Lage in Fernost wirtschaftliche Sanktionen gegen Japan durchzuführen, erklärt „Tokio Mitschi Mitschi“: „Die USA irren sich, wenn sie annehmen, daß derartige Gewaltakte Japan einschüchtern oder veranlassen könnten, sich der sogenannten Fernostpolitik der USA zu unterwerfen.“

## Angerechtfertigte Alarmlampagne

Der chilenische Innenminister antwortete auf eine ihm von der Zeitung „Nacion“ wegen der Veröffentlichungen über einen angeblich geplanten „Nazi-Putsch“ in Chile vorgelegte Frage, er halte es für seine Pflicht, solche Informationen zu dementieren. Es handele sich hier um eine Alarmlampagne, die durch keinerlei tatsächliche Vorgänge oder offizielle Unterlagen gerechtfertigt sei. Die einzige Folge dieser Kampagne sei die Schaffung einer Atmosphäre der Unsicherheit, die niemandem nütze.

## 87 Briten in 30 Stunden erledigt

Nur drei Flugzeuge eines feindlichen viermotorigen Verbandes gelang die Flucht

Bei den Luftkämpfen über dem Kanal am Mittwoch, 23., und Donnerstag, 24. Juli, entschied neben dem überlegenen deutschen Material insbesondere der Angriffsgeschick und die vielseitige Erfahrung der deutschen Flieger den erfolgreichen Ausgang. Unter den Siegern des Tages stehen zwei Oberleutnanten mit je sechs Abschüssen an der Spitze, ihnen folgen weitere bekannte Namen unserer Jäger mit ebenfalls mehrfachen Luftsiegen. Das stolze Gesamtergebnis eines dreißigtägigen Luftkampfes waren 87 abgeschossene Briten. Darunter befand sich auch die Führermaschine eines viermotorigen Verbandes, der geschloffen anflug und von einem tollkühn angreifenden deutschen Feldwebel zerprengt wurde, nachdem er zuerst den Staffelführer abgeschossen hatte. Die aufgelöst nach Westen fliehenden Engländer verloren dann noch weitere acht Maschinen, so daß nur drei Flugzeuge der schweren Bombenstaffel sich durch die Flucht retten konnten.



General Hunziger sprach

Kriegsminister General Hunziger hielt in Marseille anlässlich der Rückkehr der Fahnen der Levantearmee nach Frankreich eine Rede, in der er die tapfere Haltung der französischen Truppen in dem ungleichen Kampf gegen die britischen Streitkräfte in Syrien hervorhob und betonte, daß diese Fahnen und Standarten die Zeichen des Zusammenschlusses bleiben werden.

Mit Schreckgespenstern . . .

USA-Zeitung zu Welles' Kriegstreiber

Der kürzlichen Aeußerung des Stellvertreters des Außenministers, Welles, daß Deutschland, nachdem es die Sowjets besiegt haben werde, weitere Angriffe plane, sowie Roosevelt's Erklärung in der Kongressrede, daß Amerika in schwererer Gefahr als je zuvor, meint „Chicago Daily Tribune“ in einem Leitartikel, warum dem USA-Volk nicht gesagt werde, was diese große Gefahr sei. Einige Alarmisten gingen sogar so weit zu erklären, daß Hitler, nach der Vernichtung des Bolschewismus und der Aufteilung der Sowjetunion Spanien und Portugal überrennen und die portugiesischen Inseln und Dalar besetzen werde, um dann über Natal (Brasilien) vor Amerikas Küsten zu stehen.

Das Blatt schreibt, daß sich doch jeder vernünftige Mensch sagen müsse, daß für die so plötzlich die amerikanische Sicherheit bedrohende Gefahr keinerlei Beweise vorhanden wären. Sollten die Alarmisten irgendwelche wesentliche Gründe dafür haben, das USA-Volk in Schrecken zu versetzen, sollten sie sie bekanntgeben. Da sie das nicht tun, müsse man annehmen, daß sie keine haben. Man müsse annehmen, daß sie versuchen, den Kongress mit Schreckgespenstern zu beeinflussen.

Britische „Rache“-Gerichte im Irak

Ein irakischer Offizier und eine Anzahl irakischer Soldaten sind vom britischen Militärgericht in Bagdad zu 15, 10, 8, 6 und 4 Jahren Zwangsarbeit verurteilt worden. Die Verurteilten fanden unter der Anklage, sich an den bekanntlich von den Juden provozierten Unruhen am 1. und 2. Juni beteiligt zu haben.

Proteststurm gegen Roosevelts Schwarze Listen

Die Schwarzen Listen Roosevelts haben in Südamerika wachsende Empörung ausgelöst. Im Außenministerium Argentiniens treffen ständig Beschwerden gegen diese Listen ein, in denen zur Abwehr ein gemeinsames Vorgehen der panamerikanischen Länder gefordert wird. Daraufhin hat das Ministerium seine diplomatischen Vertreter angewiesen, über die Haltung der verschiedenen Regierungen zu berichten. Wie man hört, soll die Zustimmung Chiles zu einem gemeinsamen Protestschrift bereits gesichert sein. Mexikanische Zeitungen verurteilen die Schwarzen Listen Roosevelts als ein Mittel zur Ausschaltung jeder ehrliehen Konkurrenz, auch wird befürchtet, daß Nordamerika auf diese Weise andere Länder und Völker ausrauben will. Die Schwarze Liste, so ruft das in Mexiko-Stadt erscheinende Blatt „La Semana“ aus, stellt einen Boykott sämtlicher ehrliehen Kaufleute und Industrieller dar. Sie will nichts anderes, als die mexikanische Wirtschaft zerstören. Deswegen muß Mexiko diesen Boykott mit einem Gegenboykott beantworten.

Paris gegen die britische Bedrohung

Ueberfall auf Indochina wie auf Syrien?

Die Pariser Presse bringt weiter die Meldungen über die Entwicklung im Fernen Osten und die französisch-japanischen Besprechungen. Die Blätter erwarten ein baldiges Ergebnis. Das „Deuivre“ erklärt, Frankreich luche mit Japan die Grundfrage eines Abkommens, um die Souveränität in Indochina im Namen der durch Tokio gegebenen Garantien zu erhalten. Der „Matin“ schreibt, über Indochina siehe heute die gleiche Drohung wie über Syrien vor zwei Monaten, diesmal richtete sich die Drohung aber nicht nur gegen Frankreich, sondern auch gegen Japan. Jeder Versuch Englands, in Indochina festen Fuß fassen zu wollen, würde die Gegenseitigkeit Frankreichs und Japans bringen. Und England werde diesmal weder den Vorteil der zahlenmäßigen Ueberlegenheit noch der überlegenen Stärke haben.

England erprezt die Eingeborenen

„Die Bantus geben gern alles für den Sieg“

Lord Harlech, ehemals bekannt als Kolonialminister Dumbb-Gore, heute Hochkommissar in Südafrika, traf zu einem Besuch in Swatiland ein, dem kleinsten und ärmsten der drei britischen Protektorate in Südafrika. Die „Times“ nimmt dies zum Anlaß, um nicht nur von einem „enthusiastischen Empfang“ durch die Swasis zu berichten, sondern um vor allem die Eingeborenen dieses Gebietes zu weiteren Zahlungen für den englischen Krieg aufzufordern. Nach Erwähnung der Tatsache, daß die Swasis das „Hilfskontingent“ im Mittleren Osten“ ergänzen müssen, werden die Leistungen der beiden anderen Protektorate Basuto- und Beischuanaland aufgezählt.

Laut „Times“ mußten die Basutos bisher 146 000 Pfund für den Krieg ausbringen. Als „Entschädigung“ hierfür wurden Spitfire-Maschinen auf Namen von Eingeborenen gekauft. Diese Maschinen sollen schon „große Siege“ erfochten haben. Aus den Eingeborenen von Beischuanaland wurden bisher 25 000 Pfund herausgepreßt, außerdem mußten sie 15 Kompanien des „afrikanischen Pionierkorps“ stellen. Wo aber bleiben nun die Spenden der armen Swasis? In kurzer Zeit wird uns die „Times“ wieder mitteilen, daß die Eingeborenen von Swatiland soundso viele tausend Pfund für den Krieg gegeben haben aus Begeisterung über die schönen Worte, die Lord Harlech für ihre „Treue und Ergebenheit“ bei seinem Besuche fand.

Bergebliche bolschewistische Lügen

Zahlreiche Fabriken in Moskau zerstört

Die bolschewistischen Rundfunkstationen, so stellt das schwedische Blatt „Aftonbladet“ fest, scheinen in keiner Weise Hand in Hand zu arbeiten. Der Sowjetpresse wurde nämlich am Freitagmorgen durch Funkgespräche mitgeteilt, daß eine große Zahl Fabriken zerstört worden sei. Viele Fabriken wurden sogar namentlich genannt. Arbeitskräfte für die Aufräumarbeiten wurden durch den Rundfunk requiriert. Die „Pravda“ kam nach Meldungen des bolschewistischen Rundfunks am Donnerstag erst am späten Nachmittag heraus. Von der „Swetista“ dagegen wurde in den bolschewistischen Rundfunksendungen der letzten Tage bei dem täglichen Pressejargon nichts mehr gehört. Das hört sich anders an als die Meldungen anderer Sowjetsender, daß bei den deutschen Luftangriffen keine kriegswichtigen Ziele getroffen worden seien.

Flakgeschütz vernichtet 19 Sowjetpanzer

Von Kriegsberichter Joachim Schulz

Der Mond steht bereits hoch am nächtlichen Himmel, als uns der Ruf von vorn erreicht: „Flakgeschütz zur Spitze!“ Die schwere Zugmaschine kommt auf Touren, rattert auf der Straße dahin, wir sitzen sprungbereit, Handgranaten und Karabiner in den Händen. Die freie Fahrt dauert nicht lange, nach zehn Minuten sitzen wir bereits im schönsten MG-Feuer drin. Es zerschlägt uns zwei Reifen an der Zugmaschine, zu allem Ueberflus folgt ihm noch schweres detekendes Artilleriefeuer.

Unsere Kanoniere lassen sich dadurch nicht aus der Ruhe bringen, prohen ab, nehmen sofort die feindlichen Stellungen, Brücke und Dorfrand, unter Feuer. Sie können nur nach dem Ausblitzen des feindlichen Mündungsfeuers schießen, bringen trotzdem die bolschewistischen Geschütze und Maschinengewehre in einer halben Stunde zum Schweigen.

Später finden wir zwei schwere Geschütze, von uns außer Gefecht gesetzt. Wir lachen uns an: Gutes Omen für unsere Fahrt, wenn sich die ersten Erfolge bereits vor Morgendrauen einstellen.

Da sich die Sowjets auch nach stundenlanger Fahrt nicht sehen lassen, gehen wir 300 Meter von der großen Autostraße in Stellung, warten hier auf den Gegner. Er läßt auch nicht lange auf sich warten. Seelenruhig kommen vier bolschewistische Panzer, ein Flakgeschütz und fünf mit Infanterie beladene Lastkraftwagen die Straße entlang gedudelt. Nach ihrer Ruhe zu schließen, haben sie noch keine Ahnung von unserer Anwesenheit, können wahrscheinlich nicht glauben, daß die Deutschen es waren, ohne den sichernden Gürtel der Infanterie mit einem schweren Geschütz in ihre Flanke zu stoßen, nur von einigen Panzerwagen beleitet.

Ihr Erwachen ist kurz und bitter. In wenigen Minuten sind sie refloslos zusammengefallen. Panzer, Pat, Lastkraftwagen. Wir nehmen uns dann die in den Wald geflüchteten Infanteristen vor, ehe auch nur ein Bolschewist sein Gewehr in Anschlag bringen kann.

Mit Handgranaten gegen Panzer

Weiter geht es, dem Dnjepr entgegen. Das Gelände wird schwieriger, unser Munitionslastwagen kommt nicht mit. Kauf mit den Munitionskörben auf die Zugmaschine. Der Lastwagen bleibt in einem Dorf zurück. Als sich dessen Fahrer mit seinem Beifahrer gerade am Brunnen waschen will, rollt ein Sowjetpanzer die Dorfstraße herunter, auf sie zu. Die eigenen Panzer und das Geschütz sind fort, was nun?

Kurz entschlossen springt der Fahrer in seinen Wagen, fährt ihn quer auf die Dorfstraße, sperrt sie. Schnappt ein paar Handgranaten, wirft sie seinem Kameraden zu. Inzwischen ist der

Flakgeschütz vernichtet, jagt durch ein Haus, als er die Straße verperrt findet. Als der Panzer mit seinem Bordteil durch die Holzwand gebrochen ist, hüpfen die beiden Flakartilleristen um die Ecke, schießen vier Sowjets, die hinten auf dem Panzer hocken, herunter. Dann springt der Besatzter, ein hämmiger Obergefreiter, an den Panzer heran, steck ihm eine abgezogene Handgranate in sein Geschützrohr. Knall! Die Klappe des Panzers fliegt auf, verschmuckte Gestalten erscheinen, heben die Hände. Genosse Stalin hat wieder einen Panzer weniger!

Panzer, Panzer, Panzer . . .

Wir rollen während dieser Zeit schon wieder an der Spitze. Am Ortseingang schießen wir loszulegen im Handumdrehen zwei schwere bolschewistische Panzerpöschwagen und drei Lastwagen mit Infanterie zusammen, geraten in schweres MG-Panzer- und Patfeuer, vernichten trotzdem noch weitere Panzer, fahren mit dem Geschütz weiter vor, übermachten zusammen mit unseren Kameraden von der Panzerwaffe unter freiem Himmel, die so dankbar sind für unsere Hilfe und uns mit Zigaretten und Essen verwöhnen. . .

Der nächste Morgen beginnt richtig. Als Morgengabe kommt uns ein feindlicher Panzer entgegen, er wird sofort in Brand geschossen. Dann kommen schwere Stunden. Unser Vormarsch bleibt im gutliegenden sowjetischen Artilleriefeuer liegen. Die Sowjets schießen Punktfeuer auf uns und unsere Panzer, die vertrauensvoll auf unsere schwere Kanone blicken. Unter einem Feuerhagel gehen wir in Stellung, vernichten in viertelstündigem Gefecht drei Sowjetpanzer, drehen dann in Sekundenbruchteilen das Rohr herum, kämpfen verbissen und zäh feindliche Artillerie und Panzerabwehr nieder, die aus der Flanke und von hinten in unsere vorgeschobene Geschützstellung schießen.

Gegen mittag ist der Kampf beendet. Wir sind ziemlich fertig, vom Gefecht und der stehenden Sonne, die uns seit ihrem Aufgang erbarmungslos auf den Stahlhelm scheint. Gegen abend kommt der Bolschewist wieder, diesmal mit acht Panzern. In 25 Minuten sind fünf davon durch unsere Vortreffer erledigt, die restlichen drei schießen unsere Panzer ab.

„Bilanz“ im Straßengraben

Als es dunkelt, sitzen wir im Straßengraben, ziehen die „Bilanz“ unserer zweitägigen Fahrt. Zählen sie nicht mit Lunte auf Papier, sondern an unseren verschmuckten Fingern herunter: In 48 Stunden unaufhörlichen Kampfes und Vormarsches vernichteten wir neunzehn sowjetische Panzer, darunter drei schwere Panzerpöschwagen, außerdem drei Geschütze, drei Maschinengewehre und acht Lastkraftwagen. Dabei mitvernichtete sowjetische Infanterie ist noch gar nicht eingerechnet!

Aus der Sowjetunion heimgekehrt

Unter Bewachung der GPU. aus Moskau abtransportiert

In Berlin trafen mit einem Sonderzug etwa 240 Deutsche aus der Sowjet-Union ein. Zu ihrer Begrüßung hatten sich neben Vertretern deutscher amtlicher Kreise auch zahlreiche Angehörige der glücklichen Heimkehrer eingefunden.

Gefandtschaftsrat Starke von der Presse-Abteilung der Deutschen Botschaft in Moskau, der mit der reichsdeutschen Kolonie aus Moskau in Wien eintraf, gab dem Wiener DNB-Vertreter eine Schilderung der Ereignisse bei Kriegsbeginn in der sowjetischen Hauptstadt. Die Tatsache der Kriegserklärung wurde der Moskauer Bevölkerung erst in den Mittagsstunden des Sonntags bekanntgegeben. Man hatte den Eindruck, daß die Bevölkerung den Dingen fast teilnahmslos gegenüberstand. Die Mitglieder der deutschen Botschaft und das gesamte Personal wurden zunächst unter brutaler Mißachtung politisch-diplomatischer Gepflogenheiten in ihren Häusern interniert und unter starker Bewachung der GPU gestellt. Am 24. Juni abends wurden die Reichsdeutschen schließlich in ein mit Schlagdraht umgebenes und mit Maschinengewehrständen versehenes bolschewistisches Arbeitslager in Kuznetsovo übergeführt.

Nach Tagen der Ungewißheit erfuhren die Reichsdeutschen endlich, daß sie zur sowjetisch-armenisch-türkischen Grenze abtransportiert werden sollten. Während die aus Berlin nach der Sowjetunion heimkehrenden Sowjet-Bürger mit einem von der Reichsregierung zur Verfügung gestellten Sonderzuge fuhren, alle edelstehenden Bequemlichkeiten genossen, und auch auf Kosten der Reichsregierung verpflegt wurden, mußten die Reichsdeutschen aus der UdSSR unter den widrigsten Bedingungen mit einem primitiv zusammengebastelten Zug

der Holzklasse färtlich nehmen. Sie durften den Zug nur selten verlassen. Ihre Lebensmittel mußten sie selbst kaufen. Die Verpflegung war völlig unzureichend. Die sanitären Verhältnisse ließen stark zu wünschen übrig, so daß mehrfach Krankheiten ausbrachen.

Am 6. Juli erreichten die Reichsdeutschen Leninär an der sowjetisch-armenisch-türkischen Grenze. An die Reise durch die Dittürkei nach Ankara denken die Reichsdeutschen wohl noch lange und gerne zurück. Die türkische Regierung hatte alles aufgeboten, um die Deutschen mit Autobus-Lokomotiven über das armenische Hochgebirge in das Innere des Landes zu bringen. Von der Bevölkerung wurde die deutsche Kolonie aus Moskau überall herzlich willkommen geheißen. — Interessant ist in diesem Zusammenhang, daß mit dem Sonderzuge auch eine Gruppe Reichsdeutscher fuhr, die über Madhavostol und den Sibirien-Expreß aus den Vereinigten Staaten nach Europa kam.

Ueber die Verhältnisse in Moskau selbst erklärte Gefandtschaftsrat Starke, daß der Sowjetarbeiter auch heute noch zumeist von Kohl, Kohlsuppe und Schwarzbrot lebe. Kleidungsstücke und Schuhwerk verblieben viel Geld, da ein paar Schuhe etwa 300 Rubel kosteten, was dem Monatseinkommen eines Bauarbeiters entpfeche. Die Versorgungslage Moskaus dürfe sich inzwischen stark verblechert haben. Schon während des finnisch-sowjetischen Winterkrieges machte sich in Moskau wie auch in den Provinzstädten ein starker Brotmangel bemerkbar, der in noch ausgeprägterem Maße auf dem flachen Lande zu verspüren war.

Sowjets wollten 1000 Arbeiter in die Luft sprengen

Ein Kriegsberichterstatter der rumänischen Zeitung „Bisica“ schreibt aus Kischineu, daß dort die Bolschewisten versucht haben, die etwa 1000 Arbeiter der Tabakfabrik in das Fabrikgebäude einzusperren und dieses dann in die Luft zu sprengen. Durch einen Zufall wurde der Plan bekannt. Die meisten Arbeiter konnten daher gerettet werden. Die Arbeiter jedoch, die das Fabrikgebäude betreten, sind nach wenigen Minuten mit ihm in die Luft geflogen.

Gestern „Schlächter“ heute „Patriot“

Gründliche Abfuhr der „demokratischen“ Feinde.

Mit drastischen Worten hält der USA-Zeitungsverleger Hearst im „Journal American“ den „Demokraten“ England und USA einen Spiegel wegen ihrer Haltung gegenüber Finnland und den baltischen Staaten vor. Diese Nationen, so schreibt Hearst, führten und gewannen ihren Kampf gegen den Sowjetdespotismus nicht mit den Versprechungen der „Demokraten“, sondern mit der tatsächlichen Hilfe Deutschlands, England und die USA hätten ihre Hilfe für den grausamen Zerstörer und Unterdrücker Stalin reserviert. Bei der Besetzung Finnlands hätten die Vereinigten Staaten Stalin als Schlächter bezeichnet. Dem gleichen Stalin solle heute von USA, geholfen werden.

Stalin, den man jetzt als „wohlwollenden Herrscher und maffreien Patriot“ rühme, sei derselbe blutige Tyrann, der Finnland beraubte und die Baltischen Staaten zerstörte. Gekündert hätten sich nur die großen imperialistischen Demokratien mit ihren angeblichen hohen Idealen. Zur eigenen Schande, so fährt Hearst fort, müsse gesagt werden, daß heute die Finnen nicht mit Hilfe Englands und der USA, siegen, sondern trotz beider Länder. Sie siegen durch die eigenen Anstrengungen und mit Unterstützung der „Sunnen“, jener „üblen, barbarischen, gemeinen, despotischen, nationalsozialistischen Deutschen“.

Fronisch schließt Hearst seinen Artikel: „Welch eine Erniedrigung, daß dieses unwürdige Volk den Platz in der Schlacht um die Freiheit der Welt einnimmt, den die Demokratien für sich beanspruchten, als sie so große Worte machten, ohne einen Inhalt für sie zu haben.“

Japan meistinteressierte Macht in Fernost

Frankreichs Haltung zur britisch-chinesischen Bedrohung Indochinas.

In politischen Kreisen Wiens wies man im Zusammenhang mit der chinesisch-englischen Bedrohung Indochinas auf die vertragliche Anerkennung Japans als meistinteressierte Macht im Fernen Osten hin und fügte es laßlich, wenn Indochina gemeinsam mit Japan vorbeugende Maßnahmen gegen die Bedrohung treffen würde.

Die Meldungen der japanischen Presse, daß es in Burma, Singapur und in der Nuennan-Provinz zu englisch-chinesischen Besprechungen und zu Zusammenkünften gekommen ist, wurden durch Meldungen aus Indochina bekräftigt, im Unterhaus habe Eben selbst auf eine militärische englisch-chinesische Vereinbarung hingewiesen. Man hat daher in den politischen Kreisen Wiens volles Verständnis dafür, daß Japan angeichts dieser Bedrohung im Fernen Osten beunruhigt ist. Was die französische Haltung dieser Spannung im Fernen Osten betrifft, so weist man in Wien in politischen Kreisen auf den Vertrag vom 30. August 1940 hin, in dem auch Frankreich anerkennt, daß Japan die am meisten an der Aufrechterhaltung der Ordnung in Ostasien interessierte Macht ist.

„Eigene Verwundete sind zu erschließen“

Anfragen eines gefangenen Sowjetkommisars.

Im ukrainischen Kampfabchnitt geriet der 24jährige politische Kommissar Iwan Romanzew aus Saranz Nowaja Rarga in deutsche Gefangenschaft. Achtzig ukrainische Soldaten, die zur Befragung eines Unterrats der Stalin-Linie gehörten, schlepften ihn zur Aburteilung durch deutsche Kriegesgerichte mit sich, als sie sich ergaben. Bei seiner Vernehmung in Gegenwart ukrainischer Soldaten sagte er aus, er habe den Befehl gehabt, sowjetische Soldaten sofort zu erschließen, wenn sie sich etwa ergeben wollten. Eigene Verwundete seien seinen Instruktionen gemäß ebenfalls zu erschließen, damit sie nicht in deutsche Hände fallen könnten.

General Wehgang Generalbelegierter in Nordafrika. Der kürzlich als Nachfolger von Admiral Abrial ernannte Generalbelegierte der französischen Regierung in Nordafrika, General Wehgang, hat in der Präfektur in Algier in Anwesenheit von Vertretern sämtlicher Behörden und der verfassungsmäßigen Körperschaften sein Amt übernommen.

Ergebnis der Woche

Aljuda macht mobil

Je länger der Krieg dauert, die deutschen und verbündeten Armeen mehr und mehr in die politischen Operationszentren der feindlichen Länder vorrücken, um so eindeutiger ergab sich der Zusammenhang und die Zusammenarbeit zwischen Bolschewismus, Plutokratie und Weltjudentum. Was man früher nur ahnte, ist heute dokumentarisch belegte Tatsache, daß nämlich Urheber und Schürer dieses Krieges jenes internationale Judentum ist, das sich den größten Teil der Welt wirtschaftlich und politisch untertan gemacht hat und das, weil es seine Weltbeherrschungspläne durch die jungen autoritären Völker bedroht sah, den Krieg systematisch vorbereitete und entfesselte. Das Judentum ist über die ganze Welt verbreitet. Es ist scheinbar politisch in dem Vorkriegsraum der Großländer aufgegangen, in Wahrheit hat es in allen Ländern feste Positionen bezogen und durch eine zentral geleitete Organisation die politischen Fäden all dieser von ihm besetzten und beherrschten Länder in der Hand. Je liberaler sich ein Volk oder Staat dem scheinbar assimilierten Judentum gegenüber zeigte, desto anspruchsvoller und unverdämmer trat das Judentum in diesen Ländern auf. Wir haben in Deutschland hierzu die anschaulichsten Beispiele erlebt. In Deutschland herrschte schon lange vor 1918 das Judentum auf allen Gebieten des politischen, wirtschaftlichen und kulturellen Lebens. Wir waren auf dem besten Wege, ähnliche Zustände bei uns zu verwirklichen, wie sie heute in geradezu erschreckender Weise in den USA zutage treten. Es ist das geschichtliche Verdienst des Nationalsozialismus und des Faschismus, diese ernste Jüdengefahr erkannt und mit allen Mitteln den Aufklärungskampf gegen sie aufgenommen zu haben. Das ist der Grund des fanatischen Hasses, der den Achsenmächten jetzt aus den USA entgegenschlägt, weil dort das letzte Bollwerk des Weltjudentums angegriffen wurde. Die Mobilmachung Aljudas wird von Washington aus betrieben und geleitet.

Die Beobachtungs- und Befehlsstellen des Weltjudentums

Es ist das Verdienst des Führers, die politischen Gefahren erkannt zu haben, die für die einzelnen Völker durch die Kreimaurerlogen bestanden. Diese Logen waren und sind Tarnung für die politische Völkerei des Judentums. Das Schweigebot, das für alle Logenmitglieder über das Zeremoniell und den Inhalt der sogenannten Logensitzungen bestand, war die Tarnung, hinter der das Judentum seine politischen Ziele systematisch verfolgte. In diesen Logen liefen und laufen alle Nachrichten zusammen, die für die politischen Pläne des Judentums wichtig sind. Daß auch der Präsident der Vereinigten Staaten von Nordamerika, Roosevelt, Kreimaurer ist, war bekannt, daß er aber von den Juden als einer ihrer einflussreichsten und wirksamsten Logenmitglieder in Anspruch genommen wird, das ist erst aus den in einer norwegischen Kreimaurerloge aufgefundenen Akten dokumentarisch bekannt geworden. Die durch die deutsche Presse veröffentlichten Bild- und Textunterlagen über die Logentätigkeit Roosevelts haben in den Kreimaurerkreisen Nordamerikas, die sich dessen mit dem einflussreichen Judentum der Vereinigten Staaten, außerordentlich peinlich berührt, weil dadurch die verhängnisvolle Tätigkeit Roosevelts eine weitere sensationelle Beleuchtung erfahren hat. Washington und New York sind deshalb bemüht, die deutschen Veröffentlichungen als lächerlich hinzustellen, weil sie keine Neuigkeiten enthalten hätten. Das ist jedoch nicht der Fall, denn diese Veröffentlichungen aber sowohl im amerikanischen Volk wie in der übrigen Welt gemacht haben, haben dem internationalen Judentum bewiesen, daß die Völker mehr und mehr die Gefahren des Judentums erkennen und sich ihrem Einfluß zu entziehen trachten. Die Bedeutung dieser norwegischen Kreimaurerakten liegt in der Tatsache, daß nunmehr das Geheimnis aufgedeckt worden ist, welches über die unverständliche kriegstreiberische Politik Roosevelts gebrütet war. Roosevelt hat sich zum Werkzeug des Weltjudentums hergegeben. Er spielt die gleiche Rolle, die Churchill in London übernommen hat und die Daladier für Frankreich in so verhängnisvoller Weise spielte. Die Jüdenherrschaft ist eine gerichtsnotorisch feststehende Tatsache. Nordamerika ist die Zentrale der Kreimaurerei und damit des Weltjudentums, das am Kriege verdient und durch diesen Krieg seine Weltmachtstellung zu verteidigen sucht. Ohne dieses Kreimaurertum wäre dieser Krieg vermieden worden. Der Bolschewismus ist ein Werk des Weltjudentums, wie die jüdische Plutokratie den Ausbruch seines Weltbeherrschungssystems darstellt. Bolschewismus und Plutokratie sind nur äußere Gegensätze, in ihrem Ziel entspringen sie der gleichen Wurzel, dem Weltbeherrschungsanspruch des Judentums. Deshalb arbeitet Roosevelt im Auftrag des Weltjudentums gegen den Willen des nordamerikanischen Volkes auf den Kriegseinsatz zu. Als Logenbruder 32 Grades muß er den Beweis erbringen, daß er den Titel „Ehrenzionist“ mit Recht trägt. Dafür müssen Völker verbluten und nach Roosevelts Willen das deutsche Volk vernichtet werden!

Die Folterkammern Stalins und Churchills

Unsere Soldaten im Osten stoßen bei ihrem in hartnäckigen Kämpfen erzwungenen Vormarsch auf immer neue furchtbare Greuel, die die bolschewistischen Bestien an der Bevölkerung im Operationsgebiet verüben. Solcher Greuel sind nur Bestien fähig, die jedes menschliche Gefühl verloren haben und denen Morden, Schänden und Foltern tägliches Handwerk geworden ist. Zwar hat Mister Churchill sich einst über seinen heillosen Moskauer Verbündeten dahin geäußert: „Bolschewismus bedeutet Barbarei, Bolschewismus bedeutet Sklaverei, und jetzt wissen wir noch dazu, daß Bolschewismus Hungern bedeutet; Bolschewismus bedeutet ohne Frage eine der schlimmsten und niedrigsten Tyrannen, die jemals auf der Welt existiert haben.“ Das hindert Herrn Churchill aber keineswegs, ähnliche Tyrannen und Folterkammern im eigenen Lande zu dulden und zu fördern, die er einst bei seinem jetzigen Freund Stalin verurteilt hat. Dieser Tage traf Madame Nicolle nach monatelangen diplomatischen Verhandlungen zwischen der französischen und der britischen Regierung in Sicht ein. Frau Nicolle ist eine international bekannte und verdiente Leiterin des französischen Roten Kreuzes, die im September 1940 im Auftrag der französischen Regierung als Vertreterin des französischen Roten Kreuzes nach London entsandt worden war. Schon am vierten Tage ihres Aufenthaltes in London wurde sie vom britischen Geheimdienst ohne Grund verhaftet und neun Monate in das Frauengefängnis Holloway von London geworfen. Was sie dort an grausamer, folterähnlicher Behandlung der in diesem Gefängnis eingesperrten 1200 Frauen erlebt hat, ist so unglaublich, daß man es nicht für möglich halten würde, käme der Bericht nicht von einer so glaubwürdigen Persönlichkeit wie der Frau Nicolle. Bei diesen 1200 gefangen gehaltenen Frauen handelt es sich um solche, die politisch verdächtig sind, unter ihnen auch viele deutsche. Frau Nicolle erklärt, daß das Frauensterben in diesem Gefängnis fürchterlich sei. Die Methoden der Unterbringung, Verpflegung und Behandlung unterscheiden sich in ihrer Wirkung nicht im mindesten von den Foltermethoden der Stalinschen Henker. Mister Churchill wird allerdings kaum etwas Außergewöhnliches darin finden, weil die englische Politik es sich ja zur Tradition gemacht hat, ihre Ziele gegebenenfalls mit den brutalsten und jabsittischen Mitteln zu erreichen. Wir glauben auch nicht, daß Herr Roosevelt seinen Freunden Churchill und Stalin irgendwelche Vorhaltungen

machen wird, denn seine Politik geht ja auch von dem Grundgedanken aus: wer sich seinen Plänen nicht unterwirft, dem wird der Brotkorb weggenommen. Die äußeren Methoden sind zum Teil anders, Ziel und Zweck sind gleich. Auch hier zeigt sich der verhängnisvolle Einfluß des Judentums, das niemals in seinen Mitteln zur Erreichung seiner Ziele wählerisch gewesen ist. Sadistische Mord, Bestrafungen und Folterungen sind Kennzeichen jüdischen Handelns. Was wir heute im Osten an Greueln erleben und was uns jenseits aus dem Londoner Frauengefängnis berichtet wird, sind nur Bestätigungen dafür, daß das das Schicksal sein sollte, das uns das internationale Judentum zugebracht hat. Unsere Soldaten haben durch ihren heldenhaften Einsatz die jüdischen Pläne verhindert.

Deftliches und Sächsisches

Gepriesen sei mir der Schnittlauch!

Und besteht der ganze „Küchengarten“ nur aus einem einzigen Blumenjäger — für einen Schnittlauchstod reicht er aus: Allium Schoenoprasum ist in Europa und Asien das heimische, liebt Feuchtigkeit und ist ein Küchenkraut, das gewiß niemand missen möchte, der es einmal auf einem Butterbrot oder im Quark oder auf der Fleischbrühe schätzen gelernt hat. Aber auch im „Kräuteromelett“ darf der Schnittlauch nicht fehlen, wie er Salaten, Tunken und Marinaden hohe Reize vermittelt. Der Eisengehalt des Schnittlauchs ist wesentlich. Deshalb wird er als blutreinigendes und bluterneuerndes Mittel verwendet. Der den ein wenig aus der Mode gekommenen Frühlingstrückerpflanzen, die durchaus zweckdienlich sind, spielt der Schnittlauch eine nicht unbeträchtliche Rolle. Hören wir, was Billy Weibel über die Wirkungen des Genusses von Schnittlauch sonst noch bemerkt: „Wie alle Zwiebelgewächse enthält auch der Schnittlauch die so geschätzten schwefelhaltigen ätherischen Öle, Harz, Gummi und Schleim und wirkt infolge dieser Bestandteile anregend auf die Verdauungstätigkeit, die Sekretion der Bronchialschleimhaut, gegen Störungen im Harnabflußsystem. Er unterdrückt die Fäulnis im Darm und, mit Nöhrensaft gemischt, ist er ein großes Unterstützungsmittel bei Wurmläusen. Durch seinen reichlichen Kaliumgehalt fördert er die Absonderung des Urins und wird in Verbindung mit anderen Pflanzen gern gegen Wasserjucht gebraucht. Infolge seines reichen C-Vitamingehalts wurde er von den Allen als Forstschutzmittel geachtet. Die Volksmedizin und auch die älteren Völker erkennen ihm auflösende, sekretions- und harnabsondernde, erregende, belebende und wurmwidrige Eigenschaften zu. Neulich gebrauchte man den Schnittlauch als zerteilendes und eiterförderndes Mittel bei Drüsen- geschwülsten.“

In einem heißen Sommertag eine Schüssel voll leicht gemaltem Quark mit Schnittlauch vermischt — da darf man den Wand schon voll nehmen, um solche Göttergabe zu preisen!

Dienstbesprechung der Frauenkassenleiterinnen des Kreises Kamenz. Am letzten Mittwoch weilten die Kreisabteilungs- und die Frauenkassenleiterinnen aus dem Kreise Kamenz in der Kreisstadt Kamenz, um durch die Kreisfrauenkassenleiterin Pgn. Brane die Ausrichtung auf ihre Aufgaben zu erhalten, die heute mehr denn je notwendig ist. Man empfindet immer eine stille Freude, wenn man sieht, daß die Frauen trotz ihrer starken Mannspruchnahme durch die persönlichen Aufgaben in Haus und Familie noch Zeit finden, solcher Arbeits- und Schulungsbegeisterung so zahlreich beizuwohnen. Aber sie erhalten dort auch das Rüstzeug für ihre Arbeit in den Ortsgruppen, das sie stark macht, allen Anforderungen dieser großen Zeit gerecht zu werden. Neben organisatorischen Angelegenheiten wurden aktuelle Zeitfragen behandelt. Im Vordergrund stand naturgemäß das „Gwölk-Paradies“. Das jammervolle Leben seiner Menschen, die Ablehnung der Familie, und das Kinderleben wurden vor Augen gestellt. Der Weltkrieg, der Jude, hat auch hier seinen unheilvollen Einfluß ausgeübt. Die Frauen können und werden das G. L. in ihre Ortsgruppen tragen, damit jede deutsche Frau Klarheit über alle diese Fragen erhält. Nach regem Gedankenaustausch strebten alle wieder heimwärts.

Es gibt ausreichend Frühkartoffeln. In kurzer Zeit werden wieder genügend Frühkartoffeln zur ausreichenden Bedarfsdeckung bereitstehen, so erklärt Bauer Kurt Hecht, der Vorsitzende der Hauptvereinigung der deutschen Kartoffelwirtschaft, denn die Anbaufläche hat gegenüber dem Vorjahr eine ins Gewicht fallende Ausdehnung erfahren, und die Natur hat die Verspätung mit einer guten Ernte wieder ausgeglichen. Die Ernte hat begonnen und die Anlieferungen werden täglich größer aus den Frühkartoffelgebieten. Für eine gerechte Verteilung über das ganze Reichsgebiet ist Sorge getragen. Auch die anschließende Ernte mittelreifer Kartoffeln verspricht gut zu werden und ebenso läßt der derzeitige Stand der Spätkartoffeln berechtigte Hoffnungen auf gute Erträge zu.

Postfachdienst. Nach einer uns zugegangenen Mitteilung der Industrie- und Handelskammer zu Jitkau ist zur Zeit der Postfachdienst mit Eupen, Nalmedy, Moresnet, Esch, Lothringen, Kärnten und Krain aufgenommen. An ihm nehmen noch nicht teil: die Unterferment, das Protektorat Böhmen und Mähren, das Generalgouvernement und Lugemburg.

Auch das ist ein Betriebsunfall. Ein Betriebsunfall ist auf dem anzunehmen, wenn ein Versicherter auf der Betriebsstätte aufgefunden wird, und sich die Todesursache nicht genau ermitteln läßt. (Entscheidung des Reichsversicherungsamtes vom 19. Januar 1941, Aktenzeichen 1 a 1569/40).

Keine Neuregelung des Schwerbeschädigtenurlaubs. Den nachgeordneten Behörden des Reichsarbeitsministeriums wurde gestattet, schwerkranken, schwerbeschädigten und schwerunfallverletzten Gefolgschaftsmitgliedern in besonders begründeten Fällen den durch die Tarif- oder Dienstordnung vorgesehenen Zusatzurlaub auch dann zu geben, wenn hierdurch die sonst bis zum 30. 9. d. J. im öffentlichen Dienst festgesetzte zulässige Höchsturlaubdauer von drei Wochen überschritten ist. Es verbleibt also in allen Fällen auch für Schwerbeschädigte bei den bisher geltenden Urlaubsregelungen. Von einer allgemeinen Erhöhung des Schwerbeschädigtenurlaubs auf drei Wochen oder mehr kann nicht die Rede sein. Der Erlass des Reichsarbeitsministeriums hat auch ebensowenig für andere Geschäftsbereiche des öffentlichen Dienstes oder für die private Wirtschaft Geltung. Zu einer Neuregelung des Schwerbeschädigtenurlaubs besteht zur Zeit keine Veranlassung, weil die Schwerbeschädigten bereits jetzt überall günstiger gestellt sind als andere Gefolgschaftsmitglieder.



Beginn: 26. Juli 21,02 Uhr Ende: 27. Juli 5,10 Uhr  
Beginn: 27. Juli 21,01 Uhr Ende: 28. Juli 5,11 Uhr

Eltra, Säugling im Bett erstickt. Eine hier zu Besuch weilende Frau fand ihr sechs Monate altes Kind tot im Bett auf, nachdem sie es etwa eine halbe Stunde vorher noch ruhig schlafend gesehen hatte. Das Kind hatte während der Abwesenheit der Mutter ein Kissen über sich gezogen und war darunter erstickt. Die sofort von einem hiesigen Arzt angestellten Wiederbelebungsversuche waren leider ohne Erfolg.

Dresden. Zweijähriges Kind tödlich überfahren. Auf der Wilsdruffer Straße wurde ein zweijähriger Junge von einem Lastzug überfahren und auf der Stelle getötet. Der Kleine hatte sich von seiner Mutter, die in einem Geschäft Einkäufe tätigte, unbemerkt entfernt und war auf die Straße gerannt. Die unglückliche Mutter war Zeuge des gräßlichen Vorfalles.

Wolkenstein. 500jährige Buche gefällt. In Venusberg wurde eine uralte Buche gefällt. Sie im Alter von über 500 Jahre geschätzt wird, gefällt, da sie im Absterben begriffen war. Sie hatte einen Umfang von 4,75 Metern.

Marienbergr. Verbot nicht beachtet. Obwohl ein Ueberqueren des Geländes des Segelflug-Übungsplatzes in Großrüderswalde verboten ist, fuhr eine 42 Jahre alte Frau mit dem Rad über die Weide, wobei sie gegen ein gespanntes Seil geriet. Sie mußte ihre Unvorsichtigkeit mit dem Leben bezahlen.

Blick auf die Reichsmesse Leipzig

Die Schweiz wächst hinein in die Reichsmesse

An den Reichsmessen Leipzig im Frühjahr und Herbst 1940 nahm die Schweiz lediglich mit einem Informationsstand teil, in dem Handelsauskünfte gegeben wurden. Im Frühjahr 1941 wurde erstmalig eine Kollektivausstellung veranstaltet. Der Erfolg dieser Veranstaltung ist Veranlassung, daß die Schweiz an der Reichsmesse Leipzig im Herbst 1941 nunmehr mit einer Kollektivausstellung teilnimmt, die den bisher innegehabten Platz um mehr als das Doppelte übersteigt. Weltbekannte schweizerische Hand- und Maschinenfabriken, Spinnwebwerke, Tüll und Gardinen, Baumwollgarne und Tücher werden vom kaufmännischen Direktorium St. Gallen gemeinsam mit dem Industrie- und Gewerbebund St. Gallen zur Absatzförderung angeboten. Fachleute aus der Maschinen-, Uhren- und Textilindustrie werden diese Stände betreuen und der Geschäftsvermittlung dienen.

Erzeugnisse der Berg- und Metallindustrie zeigt die Slowakei

Das Wirtschaftsministerium der slowakischen Regierung wird anlässlich der kommenden Reichsmesse Leipzig im Herbst 1941 wiederum eine Kollektivausstellung der wichtigsten Exportgüter seines Landes durchzuführen. Die Ausstellung wird spezialisiert sein auf Erzeugnisse der Berg- und Metallindustrie. Der slowakische Wirtschaftsminister Dr. Deza Medrich erklärte in seinem Grußwort an das Reichsmesseamt, daß sich die Slowakei nach Kriegsende viel stärker als bis jetzt mit seiner hochentwickelten Metallindustrie in den internationalen Warenaustausch einzuschalten beabsichtigt. Slowakische Emailwaren, Zinkwannen, Milchflammen und die Erzeugnisse seiner Kabelindustrie fanden schon zu den vergangenen Reichsmessen in Leipzig erhebliche Nachfrage, und diesen wird auch jetzt wieder das besondere Interesse der deutschen und ausländischen Einkäufererschaft gelten.

Zum ersten Male das unabhängige Kroatien vertreten

Wie der kroatische Wirtschaftsminister mitteilt, wird sich der unabhängige kroatische Staat an der Reichsmesse Leipzig im Herbst 1941 (31. August bis 4. September) mit einer Kollektivausstellung kroatischer Exportgüter beteiligen. Die unter einer zielebeneren Führung wieder auflebende Wirtschaft des jungen Landes wird damit erstmalig auf einer großen internationalen Veranstaltung als selbständiges Gebilde in Erscheinung treten. Zur Ausstellung gelangen in erster Linie Rohstoffe, Erzeugnisse der Berg- und Metallindustrie, daneben die bekannten kroatischen Kunstgewerbe-Erzeugnisse, wie handgewebte Teppiche, Wandbelegungen, geformte Porzellan- und Messinggeschmiedearbeiten. Der ehemalige jugoslawische Staat hatte in seinem hemmungslosen Chauvinismus jede selbständige Regelung des bäuerlichen kroatischen Kunstgewerbes zu unterdrücken versucht und diese oft fälschlicherweise als serbische Erzeugnisse ausgegeben. Jetzt wird Kroatien endlich die Möglichkeit geboten, die reichhaltigen farbenreudigen Strick- und Webwaren als das ureigenste Produkt seiner vielhundertjährigen Geschichte in Europa bekanntzumachen und damit vor dem Forum der Welt, das die Reichsmesse Leipzig ebenfalls seit 700 Jahren ist, einen unumwiderleglichen Beweis seiner kulturellen Tradition zu liefern.

Aufruf zur Reichsspinnstoffsammlung

Der Reichskommissar für Altmaterialverwertung und Reichsbeauftragte der RDA, für Altmaterialerfassung, Hans Heß, erläßt folgenden Aufruf zur Reichsspinnstoffsammlung vom 28. Juli bis 23. August 1941:

In seinem schicksalhaften Ringen um die Freiheit der Nation ist das deutsche Volk zum entscheidenden Endkampf angetreten. Es gilt nun, den Sieg zu vollenden. Ein unbesiegbarer Siegeswille verleiht unseren Soldaten an allen Fronten die Kraft zu beispiellosen Leistungen und Erfolgen. Die Heimat bewundert nicht nur die Waffentaten ihrer Soldaten, sondern ist auch stets bereit, ihre ganze Kraft in diesem Kampfe einzusetzen. So wird auch die Heimat einmütig mit ihrer Schaffung hinter der Reichsspinnstoffsammlung stehen und zur Schaffung einer textilen Rohstoffreserve beitragen.

Eine umfassende Sammlung von Textilien aller Art, bestehend aus Stoffabfällen, alten Teppichen und Vorhängen, nicht mehr tragfähigen Kleidungs- und Wäscheartikeln usw. wird in der Zeit vom 28. Juli bis 23. August durchgeführt. Viele fleißige Hände werden sich regen, um die bisher vielfach achtlos aufbewahrten oder vermeintlich als wertlose Lumpen liegengelassenen Textilien einem großen und nützlichen Zweck zuzuführen. Alle diese Abfälle, die sich in jedem Haushalt und insbesondere im Lumpensack der Hausfrau befinden, werden gebraucht und verarbeitet.

Ich rufe daher die deutschen Volksgenossen, besonders aber die deutsche Frau auf, alle vorhandenen Stoffabfälle zu den Sammelstellen der Reichsspinnstoffsammlung zu bringen und dort abzuliefern!

Landfunkprogramm des Reichsenders Leipzig

für die Zeit vom 27. Juli bis 2. August

- Sonntag, 27. Juli: Der Kleingarten hilft mit (6.45 bis 7 Uhr).
- Montag, 28. Juli: Landwirtschaftlicher Arbeitskalender (6.50 bis 7 Uhr).
- Dienstag, 29. Juli: Nachrichten (6.50 bis 7 Uhr).
- Mittwoch, 30. Juli: Mit der Kaufmaschine im Flachfeld (6.50 bis 7 Uhr).
- Donnerstag, 31. Juli: Saubere Milch zur Molkerei (6.50 bis 7 Uhr).
- Freitag, 1. August: Die Biene, ein vernachlässigtes landwirtschaftliches Nutztier (6.45 bis 7 Uhr).
- Sonnabend, 2. August: Nachrichten (6.50 bis 7 Uhr).

Dauerschreifteller: Walter Mohr. Verlag: Mohr & Hoffmann, Pilsnitz. Druck: Buchdruckerei Karl Hoffmann und Gebrüder Mohr, Pilsnitz. — Preisliste Nr. 6



### Letzte Meldungen

Eine Entschleierung der chilenischen Handelsvereinigung Santiago de Chile. Der Exekutiv-Ausschuss der „Federation de Comerciantes“ veröffentlicht einen energischen Protest gegen Roosevelts schwarze Liste, die eine schwere Schädigung der nationalen Wirtschaft und einen Eingriff in die nationale Souveränität der südamerikanischen Länder bedeute. Das Verfahren der USA widerspreche der von Roosevelt stets verkündeten Politik der guten Nachbarschaft. Angesichts dieser Tatsachen und der zu erwartenden üblen Folgen für die nationale Wirtschaft und den Lebensstandard in Chile müsse die chilenische Regierung beim Weißen Haus um Entkräftigung der schwarzen Liste vorstellig werden.

Fünf britische Kampfflugzeuge bei Angriffsversuchen auf das Reichsgebiet in der Nacht zum Sonnabend abgeschossen

Berlin. In der Nacht zum 26. Juli flogen britische Kampfflugzeuge in das Reichsgebiet ein. Infolge der wirksamer Jagd- und Flakabwehr gelang es nur einzelnen britischen Flugzeugen, bis zur Reichshauptstadt vorzustoßen. Sie konnten jedoch nicht bis zum Stadtkern vordringen. Einige Bomben fielen in den Außenbezirken auf Wohnviertel, ohne militärischen oder wehrwirtschaftlichen Schaden anzurichten. Einige Personen sind getötet oder verletzt worden. Bei den Angriffsversuchen auf das Reichsgebiet wurden 5 britische Kampfflugzeuge abgeschossen.

#### Lebensmittellkarten von Reisenden in die besetzten Westgebiete

Zivilpersonen, die in die besetzten Westgebiete einreisen und sich dort vorübergehend aufhalten, erhalten ebenso wie Wehrmachtangehörige, die nicht an einer gewissen Truppenverpflegung teilnehmen, französische bzw. belgische oder holländische Lebensmittellkarten nur noch gegen Abgabe der entsprechenden Abschnitte der reichsdeutschen Lebensmittellkarten bzw. Reise- und Gaststättenmarken. Der Umtausch kann bei jeder Ortskommandantur vorgenommen werden.

Wer kann doch durch Gewalt den Sinn zum Glauben zwingen? Verleugnen kann wohl Zwang, nicht aber Glauben bringen. Friedrich von Logau.

### Gesetz der Volksgemeinschaft

Schützt die Ruhebänke und Ruheplätze!

Wenn wir an diesen schönen Sommertagen hinausgehen in unsere Umgebung, um vom Alltag Erholung und Entspannung zu suchen, dann freuen wir uns stets, wenn wir hier und da an stillen idyllischen Plätzen Ruheplätze vorfinden, die uns zur Rast einladen. Wir freuen uns über diese sauberen Ruheplätze, die überall sachterständig angelegt sind und einen herrlichen Anblick auf die Schönheiten unserer Heimat gestatten.

Diese Ruhebänke und Ruheplätze, die auch unsere Umgebung zieren, sind das Ergebnis einer stillen aber seit Jahren unermüdet durchgeführten Arbeit unseres Gebirgs- und Verschönerungsvereins für Pulsnitz und Umgebung. In ihm haben sich Männer zusammengeschlossen, die selbst eifrige Wanderer in unseren schönen heimatischen Bezirken und Freunde der Natur sind und die es als eine besondere Aufgabe betrachten, auch ihrer Mitmenschen die Schönheiten unserer Heimat zu erschließen. Nur aus diesem Gefühl der Verbundenheit mit der Heimat heraus ist die Spende von 1000 Reichsmark zu würdigen, die kürzlich ein verehrter Pulsnitzer Bürger dem Gebirgs- und Verschönerungsverein für Pulsnitz und Umgebung testamentarisch vermacht, um ihm damit Mittel für die weitere Arbeit im Dienste der Heimat in die Hand zu geben.

Für uns aber, die wir Nutznießer dieser Arbeit sind, die wir und an den Ruhebänken und Ruheplätzen, an den Wegmarkierungen erfreuen, ergibt sich die Verpflichtung, dieser Arbeit unseren Schutz zu verleihen. Wir wollen und müssen dafür sorgen, daß die Ruhebänke und Ruheplätze stets sauber und ordentlich bleiben, daß Papierreste und dergl. nicht sinnlos umhergeworfen, sondern in den aufgestellten Behältern aufgehoben werden, damit diese schönen Plätze nicht nur uns, sondern auch allen Fremden, die unsere Heimat durchwandern, zur Freude gereichen.



NS-Frauenchaft — Deutsches Frauenwerk Pulsnitz Süd  
Am Dienstag 29. 7. 20 Uhr, findet im Kaffee Hofmann unsere Amtswalterinnen-Sitzung statt. Erscheinen aller ist Pflicht. Berichte mitbringen.  
Heil Hitler! Die Leiterin E. Thiele.

Stamm 3/178

Alle zur Versammlung der Waffen-SS befohlenen Hiltersungen kommen selbstverständlich in Uniform. Der Stammsführer.

Gefolgschaft 12/178

Die Gefolgschaft stellt heute 19 Uhr an der Dienststelle. Ich erwarte 100 prozentige Antrittsstärke. Der Gefolgschaftsführer.

NS-Frauenchaft, Deutsches Frauenwerk, Ohorn

Am 29. Juli findet ein Wanderabend in die Windmühle Obersteina statt. Treffpunkt 19.30 Uhr am Rathaus. Gäste herzlich willkommen.  
Heil Hitler! Annemarie Aurich, Frauenchaftsleiterin.

Um in unseren

### Maß- und Reparaturwerkstätten

ein einigermaßen geordnetes Arbeiten zu gewährleisten, werden jeweils einige Betriebe die Reparaturannahme sperren. Es wird gebeten, dieser Maßnahme Verständnis entgegenzubringen.

Der Obermeister.

Vom 28. Juli bis mit 2. August 1941 werden in den Schuhmachereibetrieben

Rich. Großmann, Pulsnitz, Schießstraße 4  
Paul Wolf, Pulsnitz, Dr.-Michael-Strasse

keine Reparaturen angenommen.

### Familien-Nachrichten aus auswärtigen Blättern

Gestorben und Gefallen:

Hauswalde, Frau Lina Martha verw. Werner.  
Kamenz, Obergefr. Hans Mitschke.

## Ämtlicher Teil

Die Fahrbereitschaft für den Landkreis Kamenz wird ab 1. August 1941 nach dem Landratsamt, Zweigstelle Wettinstraße 4, Zimmer 6 verlegt. Telefon Amt Kamenz Nr. 751 bis 754. Dienstitunden: Montags bis freitags von 7 bis 12,30 Uhr vorm. von 2 bis 5,30 Uhr nachm. Sonnabends von 7 bis 13 Uhr.

Der Fahrbereitschaftsleiter ist persönlich nur in der Zeit vor 10,30 Uhr bis 12,30 Uhr beim Landratsamt anzutreffen.

Der Fahrbereitschaftsleiter beim Landrat zu Kamenz.

### Radikal, sicherwirkender Fliegentod

Massenvernichtung, 20 u. 50 Pf. Amortie = giftfreier Ameisentod kann überall gestreut werden. 50 Pf. Fach-Drogerie Max Jentsch.

### Alte Schallplatten

kauft jeden Posten Musikhaus Berndt, Schießstraße 22.



### Aletemilch Kindernährmittel

Nestle, Stempfle- u. Kafeke empfiehlt die Fachdrogerie M. Jentsch Babywagen leihweise.

Leset Eure Heimat-Zeitung!

### Stehende Sühneraugen

werden Sie schnell los durch SAHUKO-Sühneraugen-Tropfen. In 6 Tagen werden Sühneraugen, Ballen und harte Haut mit Stumpf und Stiel schmerzlos entfernt. Machen Sie noch heute einen Versuch. Packung 65 Pf. Zu haben bei: Fachdrogerie M. Jentsch

Waschpulver und Seife muß man klug einteilen und auf Wäsche und Körperpflege beschränken. Bei den meisten anderen Reinigungsarbeiten leistet ATA gleiche Dienste.

Hausfrau, begreife: ATA spart Seife!

### Gute Hilfe

bei Kopfschmerzen infolge von Stockschmerzen, Verstopfungen und Stauungen im Nasenraum bringt meist Klotterfrau-Schnupfpulver. Bei mehrfachem Gebrauch pflegt ohne schädliche Nebenwirkungen bald eine angenehme und befreiende Erleichterung einzutreten. Seit über hundert Jahren bewährt! Aus Heilkräutern hergestellt von der gleichen Firma, die den bekannt guten Klotterfrau-Melissengeist erzeuget. Bitte machen Sie einen Versuch! Originalboxen zu 50 Pfg. (Inhalt 4gr) in Apotheken und Drogerien.

### Ferkel

verkauft Lehngut Großnaundorf.

### Starke Ferkel

gute Fresser, hat abzugeben Bruno Mager, Pulsnitz.



Eine hochtragende Kuh

zu verkaufen Oberlichtenau Nr. 29.

### 2 Schnittschfen

ca. 9 Ztr. schwer, verkauft Lehngut Großnaundorf

### Rastenwagen

neuartig, sowie Brettwagen sofort zu verkaufen

Zu erfr. i. d. Geschft. d. Btg.

Jüngeres ehrliches Mädchen aus guter Familie als

### Hausgehilfin

wegen Verheiratung der jetzigen für 1. September gesucht

Frau Helena Procop, Pulsnitz, Adolf Sittlerstr. 6.

### Immer daran denken

### Foto-Arbeiter

sind bei Jentsch in guten Händen

### Gute Pianos

möglichst Förderer zu kaufen gesucht (keine überalteten)

August Förster, Pianofabrikanten, Waisenhausstr. 10, Dresdner Hans.

### Bohnerwachs

flüssig.

### Fußbodenöl, Möbelpaste

ab Montag in der Mohren-Drogerie Inh. Werner Poliske



Allen, die meines lieben Sohnes, unseres guten Bruders, des Gefreiten

### Fritz Lettau

ehrend gedachten und herzliche Teilnahme erwiesen,

innigsten Dank

Die schwergeprüfte Mutter und Geschwister Forsthaus Luchsburg, Juli 1941.

Für die vielen herzlichen Beweise der Liebe und Anteilnahme beim Hinscheiden unseres geliebten Vaters

### Emil Robert Freudenberg

sagen wir Allen unsern

innigsten Dank.

Dir aber lieber Vater rufen wir ein „Habe Dank!“ und „Ruhe in Frieden!“ nach.

Ohorn, Familien Bernh. Springer am 25. Juli 1941 Erich Freudenberg Oswin Freudenberg

+ 29. 12. 1876 + 24. 7. 1941



Sanft entschlief nach kurzer Krankheit im Stadtkrankenhaus Dresden mein lieber Mann, unser treusorgender Vater, Schwieger- und Großvater, Bruder, Schwager und Onkel

### Bruno Bernhard Schäfer

Obersteina In stiller Trauer Bertha verw. Schäfer, Kinder, Enkel u. Angehörige.

Die Beerdigung findet Sonntag, den 27. Juli 1941, nachmittags 1/2 Uhr, vom Trauerhaus aus statt.



Zwischen gestern und heute ist nur ein kleiner Schritt. Waschbrett und Bürste sind Feinde der Wäsche geworden, da die Chemie Waschmittel geschaffen hat, die gerade in der Jetztzeit zuverlässige und gute Helfer sind. Bedienen auch Sie sich der neuzeitlichen

### Rumbo-Waschmittel

Würfel-Bleichsoda, das Einweich- u. Enthärtungsmittel

Waschgut, der natürliche Schmutzlöser

Sylva, das vorzügliche Bleich- und Spülmittel

Rumborid, das Reinigungsmittel für Berufswäsche

Rumbosil, der Ersatz für Rasenbleiche

Rumbo-Seifen-Werke / Freital-Ga. Hersteller der beliebten RUMBO-SEIFE wie des vorzüglichen RUMBO-UBERALLES

# Täglich große Mengen von Gefangenen

## Militärische Anlagen in Moskau erneut bombardiert — Deutsche Luftangriffe auf nordostenglische Häfen 38 britische Flugzeuge vernichtet

DNB. Aus dem Führerhauptquartier, 25. Juli.  
Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

Die Operationen im Osten schreiten auf der gesamten Front unter teilweise harten Kämpfen planmäßig fort. Große Mengen von Gefangenen und Kriegsmaterial werden täglich eingebracht.

Einzelne Kampfflugzeuge belegten in der letzten Nacht militärische Anlagen im Ostteil der Stadt Moskau und nördlich des Kreml mit Bomben.

Im Kampf gegen England bombardierten Flugzeuge, die zur bewaffneten Aufklärung eingesetzt waren, Hafenanlagen im Nordosten der Insel. Seestreitkräfte schossen drei britische Kampfflugzeuge ab.

Die britische Luftwaffe erlitt auch gestern an der Kanalküste eine schwere Niederlage. Der Feind verlor 33 Flugzeuge, von denen 27 — darunter neun viermotorige Kampfflugzeuge — durch Jäger und sechs durch Flakartillerie abgeschossen wurden. Vier eigene Flugzeuge gingen verloren.

Britische Kampfflugzeuge warfen in der letzten Nacht im nordwestdeutschen Küstengebiet Spreng- und Brandbomben. Die Zivilbevölkerung hatte Verluste an Toten und Verletzten. Wehrwirtschaftlicher oder militärischer Schaden entstand nicht. Nachjäger und Flakartillerie schossen zwei der angreifenden britischen Kampfflugzeuge ab.

Der zähe Widerstand, den die auf dem gewaltigen Schlachtfeld im Osten eingeschlossenen sowjetischen Verbände leisten, kann nicht verhindern, daß ein Keil nach dem anderen eingebracht wird, daß, wie der OKW-Bericht vom 25. Juli hervorhebt, täglich große Mengen von Gefangenen und Kriegsmaterial eingebracht werden. Gerade die Weite und die Tiefe der Räume, in denen im Osten gekämpft wird, unterstützen auf das nachdrücklichste die deutsche Überlegenheit in der Führung und im Kampf. Schon heute sind die Erfolge unserer Soldaten groß und gewaltig. Was aber das Wichtigste ist: was der deutsche Soldat einmal erobert hat, das hält er fest in der Hand! Wo die Sowjetverbände zu Gegenangriffen angetrieben sind, sind alle Entlastungsversuche unter schwersten Verlusten an Mensch und Material zusammengebrochen. In diesem gigantischen Ringen, in dem jeder deutsche Soldat in vorderster Front steht, weil die deutschen Stoßkräfte sich tief in die feindlichen Heeresmassen hineingestossen haben, wird das Heer auf tatkräftige Unterstützung von den Männern der Kampfgeschwader, die den gesamten Luftraum über dem Operationsgebiet beherrschen, feindliche Widerstandsnester mit einem Bombenhagel eindecken, die Nachschubwege des Feindes zerschneiden und die darüber hinaus auch bereits mehrere heftige Angriffe auf kriegswichtige Ziele in der sowjetischen Hauptstadt durchgeführt haben. Mit der gleichen Wucht wird den Briten ständig die Überlegenheit Deutschlands vor Augen geführt. Wenn es die Absicht der Engländer war, durch die seit dem 18. Juni zu beobachtenden Versuche, am Tage über den Kanal anzufliegen, die schwer bedrängten Sowjetverbände zu entlasten, so hat sich dieses Experiment als außerordentlich verlustreich für England erwiesen und als geeignet, die britische Luftwaffe zu zermürben. Die Flugzeuge, die England dabei verloren hat, gehen schon heute über die Zahl 500 weit hinaus. Auch bei dem letzten Versuch steht die deutsche Einbuße von vier Flugzeugen gegenüber 33 vernichteten feindlichen Maschinen in ganz keinem Verhältnis zu dem Verlust des Feindes. Selbstverständlich ist Churchill auch hier wiederum bemüht, seinem Volke die katastrophalen Niederlagen, die England sich bei seinen Angriffshandlungen holt, zu verheimlichen. Er ist in den letzten Tagen bei Churchill sich bequem, wenigstens annähernd die eigenen Verluste zuzugeben, indem er bekanntgeben läßt, 15 Bomber und sieben britische Jäger, seien nicht zurückgekehrt. Als Trost wurde dann gleich hinzugefügt, 32 deutsche Flugzeuge „follten“ abgeschossen worden sein. Daß die abgeschossen worden sind, mag also selbst Churchill nicht zu behaupten! Dieses ganze Verhalten ist jedoch lächerlich und kann natürlich die tatsächlichen Verluste nicht aus der Welt schaffen. Die Maschinen, die Churchill und seine Handlanger in ihrer Phantasie vernichten, existieren weiter und werden auch weiterhin, sei es Osten, sei es im Westen, dazu beitragen, daß die Kampfkraft des Feindes wachsend wird.

### Eichenlaub für Major von Matkahn

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht verlieh dem Kommodore Major Freiherr von Matkahn das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes und sandte ihm folgendes Telegramm: „In dankbarer Würdigung Ihres heldenhaften Einsatzes im Kampf für die Zukunft unseres Volkes verleihe ich Ihnen zu Ihrem 40. Geburtstag als 29. Offizier der deutschen Wehrmacht das Eichenlaub zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.“

### Oberst Mölders vom Führer empfangen

Der Führer und Oberste Befehlshaber der Wehrmacht empfing in Gegenwart des Oberbefehlshabers der Luftwaffe, Reichsmarschall Göring, den erfolgreichsten deutschen Jagdflieger, Oberst Mölders, und überreichte ihm das ihm nach seinem 101. Abschuss verliehene Eichenlaub mit Schwertern und Brillanten zum Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes.

### Norwegisches Schiff im Dienste Englands gesunken

Das im Solbe Englands fahrende 3916 BRZ große norwegische Schiff „Brnyse“ wird als verloren gemeldet. Das Schiff soll auf eine Mine gelaufen sein. Die Besatzung wurde gerettet.

### Drei englische Dampfer versenkt

Englischer Kreuzer torpediert — Verfolgung der Reste des bereits am Vortage schwer getroffenen Geleitzuges

DNB. Rom, 25. Juli. Der italienische Wehrmachtbericht vom Freitag hat folgenden Wortlaut:

Das Hauptquartier der Wehrmacht gibt bekannt: Der Geleitzug von 18 Dampfern und das zahlreiche Geleit von Schiffen der britischen Kriegsmarine, die sich ins mittlere Mittelmeer gewagt und bereits von unseren See- und Luftstreitkräften schwere Schläge erhalten hatten, waren am gestrigen Tage wiederholten Angriffen unserer Luftwaffe ausgesetzt. Bomber, Sturzkampfbomber und Torpedoflugzeuge haben in unermüdlichem Schwung die Reste der englischen Einheiten, die durch ihre Ausleitung und die schlechten atmosphärischen Bedingungen sich dem Angriff zu entziehen hofften, da die eigene Flotte zu einem wirksamen Schutz nicht mehr imstande war, zunächst zerstreut und dann bis zur Grenze ihrer Reichweite verfolgt. Die Bomber haben einen Dampfer von 10 000 BRZ überfallen und mit einem Volkstreffler getroffen, so daß er sank. Die Torpedoflugzeuge haben zwei weitere Dampfer getroffen und versenkt, und zwar einen

Dampfer von 12 000 BRZ und einen Tanker von 15 000 BRZ. Auch ein Kreuzer, der auf der Rückfahrt nach Gibraltar begriffen war, wurde von unseren Flugzeugen torpediert. Ein weiteres Kriegsschiff großer Tonnage wurde mit Bomben von 500 Kilogramm getroffen.

Aus weiteren Nachrichten ergibt sich, daß am 23. Juli auch ein Flugzeugträger von unseren Bombern beschädigt wurde und einer der getroffenen Dampfer gesunken ist. Die Zahl der vom Feind verlorenen Flugzeuge erhöht sich von 7 auf 8, die der unseren von 3 auf 5.

Bei der Torpedieraktion haben sich die Mannschaften unter dem Kommando der Flugzeugführer Hauptmann Molli, Leutnant Rivoli, Leutnant di Bella und die Sturzkampfbomberverbände unter dem Befehl der Hauptleute Zucconi und Rizzi ausgezeichnet.

In Nordafrika wurden an der Tobrukfront feindliche Abteilungen, die sich einem unserer Stützpunkte genähert hatten, mit Verlusten zurückgeschlagen.

In Ostafrika Artillerietätigkeit in dem Abschnitt von Uolchessi und Culquabert (Gondar).



Stadtplan von Moskau. (Ehner-Bohnberg-W.)

## Volkstum, Kunst und Wissen

### Anlauf von Gemälden für den Staat

Aus der großen Dresdner Kunstausstellung 1941. Auf Veranlassung des Reichsstatthalters Martin Mutschmann hat die von Baensch-Stiftung eine Reihe von Gemälden und Plakaten aus der „Großen Dresdner Kunstausstellung 1941“ erworben, darunter Werke von Walter Bieg, Ernst Bursche, Felix Ehner, Ferdinand Grebelein, Dore Montemeyer-Corty, Peter Köppelmann, Rudolf Boeschmann, Willy Tag, Franz Wenzel und Margarethe Winkler.

### Die Elbe, ihre Fischer und Schiffer

Eine neue Sonderausstellung im Oskar-Seyffert-Museum

Der Krieg lehrt in die Weite schauen und das Nahe beachten. Draußen, die Front ist die große Mauer um uns, wir müssen ihre Stützen sein. Darum müssen wir uns auf die Werte der Heimat mehr denn je besinnen und sie lebendig werden lassen. Dieses Sinnes waren die Ausführungen von Studententat Jöllner, Meißner, als er im Oskar-Seyffert-Museum eine neue seiner Heimatsehenswürdigkeiten eröffnete, die in diesem Schatzkästlein sächsischer Volkstum neben dem bleibenden Bestand an Sehenswürdigkeiten immer neue Einsichten in das Wesen sächsischen Volkstums bieten.

Diesmal ist die Elbe mit ihren Fischern, Rähnen und Schiffen im Mittelpunkt einer Sonderausstellung, die aus dem Elbezimmer der Ausstellung „Rein schöner Land“ gewachsen ist. Schiffszimmermeister Starke aus Meißner hat die Modelle der verschiedensten Fischereifahrer und in feiner Filzarbeit die dazugehörigen Netze geschaffen, von seiner Hand entstanden auch die Sportboote und Schleppfähre. Ein Herrnschiffchen der Elbe, ein naturgetreues Modell eines Floßes und um all das breiten sich jene Dinge, die von Schiffen und Fischern wert gehalten werden. Wir sehen alte Sinnbilder erfahren, wie aus Fischer- und Schifferbrauch alte schöne Volkstum sich entwickelt und verfolgen an Wappentafeln, wieviel Elbgemeinden doch sich ein auf den Elbitrom bezugnehmendes Wappen geschaffen haben. Es



Aus der Großen Deutschen Kunstausstellung 1941 in München. „Der Führer im Kampfgebiet“. Gemälde von Conrad Hoppert-Berlin. (Weltbild — W.)

## Wieder haben wir Moskau brennen

Neue Bomben mitten in den Regenfeldern des Grauens.

Von Kriegsberichterstatter Martin Winkelmann.

Es ist ein weiter Weg, den unsere Kampfplieger zurücklegen müssen, um den Weltfeind Bolschewismus an der Stelle zu treffen, an der er am empfindlichsten ist: in Moskau. Durch die beginnende Nacht fliegen wir über die kämpfende Front. Unsere Gedanken in der „Fritz-Richard“ weilen in diesem Augenblick bei unseren Kameraden vom Heer, deren heldenhaften Vorkämpfern wir an dem Aufblitzen der Mündungsfeuer der Kanonen, an den Leuchtpuffen der MG-Geschosse, an brennenden Ortschaften entlang der Frontlinie verfolgen können. Eine Stunde fliegen wir so in die Nacht hinein, dann wird es unten immer lebendiger. Scheinwerfer um Scheinwerfer blendet auf, huscht wild und planlos am Himmel umher, weite Lichterdomen bilden sich, gehen auseinander, finden sich wieder. Aber ihr Suchen ist vergeblich, ebenso wie das stärker und stärker einsetzende Feuer der Abwehrgeschütze, die den ganzen Luftraum in allen Höhen mit ihrem Feuerzauber belegen.

Wie an den beiden Vortagen, soll auch heute das Herz getroffen werden, Moskau. Dort herrscht in diesen Stunden das infernale Wüten des Krieges. Noch sind die Brände der Vortage nicht gelöscht, liegen die Straßen der Stadtmitte voll von den Trümmern der zerstörtesten und gebröckeltesten Gebäude, und schon wieder fällt Bombe auf Bombe nieder, reißt die alten Wunden wieder auf, schlägt neue Wunden und entfacht neue Brände. Und in diesen Vertiefen und Krachen mischt sich der unaufhörliche Donner der Abwehrbatterien, die wild und hemmungslos Salve auf Salve nach oben schießen. Hunderte und aber Hunderte von Scheinwerfern suchen den Himmel ab, aber was will ihr gleißendes Licht belegen, wenn die Brände, die glühend ausstrahlen, die besten Wegweiser sind für die nachfolgenden Flugzeuge.

Das alles sehen wir schon, solange wir noch auf dem Anflug sind. Aber dann sind wir selbst mittendrin, mögen uns durch Scheinwerfer und Flakfeuer durch und werfen unsere Bomben mitten hinein in den Regenfeldern des Grauens. Noch im Abfliegen, auf viele, viele Kilometer Entfernung sehen wir das Aufblitzen weiterer deutscher Bomben, sehen den Himmel sich rötlich und rötlich färben, bis schließlich die dunkelrote Wolke aus Qualm und Rauch unseren Blicken entschwindet.

### Brücke und Kopfbahnhof in Moskau schwer getroffen

Am Abend des Mittwoch, 23. 7., starteten wir zum drittenmal gegen Moskau. Ein graufiges Bild bot sich unseren Augen, als wir über der brennenden Innenstadt schwebten, rauchende Trümmer bedeckten weite Flächen längs des Moskwa-Bogens, über den wir gestern und vorgestern unsere Bomben abgeworfen hatten, nicht weit davon entfernt tauchte eine große Brücke unter uns auf, auf die wir nun hinuntersteigen und unsere Bomben warfen. Die Stahlkonstruktionen knickten um wie Strohhalme, Betonpfeiler barsten, und die Reste der Brücke stürzten in den Fluß. Im Weiterflug ließen wir unsere schweren Stabwerfer auf einen der wichtigsten Kopfbahnhöfe Moskaus fallen. Im Reihenwurf streuten wir die Abstellgleise, auf denen mehrere lange Eisenbahnzüge standen, mit Bomben ab. Wir beobachteten, wie Lokomotiven und Waggons von den Detonationen zur Seite geschleudert wurden und sich über die vielen Schienenstränge legten.

ist eine Ausstellung, die so recht auf alles Volksgut uns beinhalten läßt. Um so erfreulicher war es für den Leiter des Museums, Dozent Lohse, eine große Zahl von Gästen zur schlichten Eröffnungsfestfeier begrüßen zu können.

### Kammerjäger Hanns Lange auch als Spielleiter

Kammerjäger Hanns Lange, Mitglied der Dresdner Staatsoper und Landesleiter der Reichstheaterkammer, der bereits als Leiter des dramatischen Unterrichts in der Opernschule des Konservatoriums der Landeshauptstadt erfolgreich gewirkt hat, wird vom 1. August ab seine Tätigkeit auch auf das Gebiet der Spielleitung ausdehnen.

### 235 Jahre Dessauer Marsch

Längst ist der Soldatenmarsch „So leben wir alle Tage“ zum deutschen Armeemarsch geworden. Er heißt offiziell Dessauer Marsch und ist besonders in seinen Variationen für Trompete, die Billi Liebe meisterlich schuf, ein beliebtes Stück unserer Kapellen. Seit 235 Jahren her, daß es den Dessauer Marsch gibt. Der alte Dessauer soll ihn aus der Schlacht von Turin in Oberitalien mitgebracht haben, die der alte Haudegen unter Prinz Eugen, dem Edlen Ritter, schlug.

### 50 000 Besucher auf der Felsenbühne Rathen

Infolge des starken Besuches der Freilichtaufführungen auf der Felsenbühne Rathen finden im Monat August täglich außer Montag Vorstellungen statt. Bisher konnten bereits 60 000 Besucher gezählt werden, ein Erfolg, der alle Erwartungen übertrifft.

Zur Aufführung gelangen neben dem Karl-May-Spiel „Winnetou“ von Ludwig Köerner jeweils Donnerstag 15 Uhr „Die versunkene Glocke“ von Gerhart Hauptmann und an den Sonntagen 17., 24. und 31. August, 15 Uhr, „Preciosa“ von L. A. Wolf, Musik von Carl Maria von Weber.

### 175 Jahre Altes Theater zu Leipzig

Festwoche der Aufführungen — Gedenken an die Neuberin

Das Alte Theater zu Leipzig feiert im Oktober dieses Jahres das Jubiläum seines 175jährigen Bestehens. Seit den Tagen der großen Neuberin, die schon vor Errichtung des jetzigen Hauses von ihrem an derselben Stelle stehenden Saale aus die berühmte Reform des deutschen Theaters in die Wege leitete, ist das Alte Theater stets eine Pflegestätte lebendiger Gegenwartskunst gewesen. U. a. gelangten am Alten Theater Schillers „Jungfrau von Orléans“, „Lokings“, „Zar und Zimmermann“, „Der Wildschütz“, „Die beiden Schützen“, „Hans Sachs“ und „Fischerstechen“, Schumanns „Genoveva“ zur Aufführung, desgleichen Webers „Obéron“ in der deutschen Fassung. Richard Wagner erlebte hier seine entscheidenden theatralischen Jugenderlebnisse und komponierte unter dem Eindruck der ersten Leipziger „Faust“-Aufführung, in der seine Schwester das Gretchen spielte, seine „Faust“-Musik.

Um die auch heute bestehende enge Verbundenheit des Alten Theaters mit der lebendigen Dichtergeneration zu beweisen, hat sich die Generalintendantin der Bühnen der Reichsmessestadt entschlossen, auf Erinnerungsaufführungen von Klassikern oder Ausgrabungen vergessener, im Alten Theater uraufgeführter Schauspiele oder Opern zu verzichten und eine Festwoche der Aufführungen anzusetzen. Am 10. Oktober, dem eigentlichen Jubiläumstage, ist ein besonderer Festakt vorgesehen, dem die Weihe einer Gedenktafel für die Neuberin vorangehen wird. Am Sonnabend, dem 11. Oktober, gelangen an sechs aufeinanderfolgenden Abenden folgende Werke zur Aufführung: „Kalandra“, Tragödie von Hans Schwarz, „Segler im Westen“, Columbus-Drama von Hans-Boach Haeder, „Melusine“, Schauspiel von Richard Billinger, „Die kluge Wienerin“, Komödie von Friedrich Schreyvogel, „Ein Dorf bricht auf“, Schauspiel von Herbert Vetter, „Kabinettskriese“ von Bdeno von Kraft.

### Protest des irakischen Ministerpräsidenten

Demissionsgesuch auf englisches Eingreifen abgelehnt. Der von den Engländern eingefetzte irakische Ministerpräsident Njemil Nadfal hat, wie erst jetzt bekannt wird, Anfang dieser Woche dem irakischen Staatsoberhaupt Abdul Ilah seinen Rücktritt angeboten. Auf britisches Eingreifen hin wurde das Rücktrittsgesuch abgelehnt, so daß Njemil Nadfal weiterhin im Amt bleiben muß. Nach der Ablehnung der Demission hielt Abdul Ilah eine Rundfunkansprache, in der er die Frater zur Ruhe aufrief und sie bat, sich mit den Dingen abzufinden.

Wie man aus politischen Kreisen Bagdads hört, bot Nadfal seinen Rücktritt aus Protest gegen die Verfolgung irakischer Nationalisten durch die britische Militärverwaltung an und wegen des immer stärker werdenden Eindringens britischer Funktionäre in den irakischen Verwaltungsapparat. Nadfal und andere Kabinettsmitglieder werden jetzt durch die britische Geheimpolizei überwacht, da man offenbar mit Fluchtversuchen rechnet.

### „Das müßte den USA. zu denken geben“

„Chicago Daily Tribune“ schreibt, daß nach Berichten aus Australien die Opposition gegen den Ueberseeservice außerordentlich stark sei. Der Oppositionsgrund müßte Amerika zu denken geben. Die australischen Abgeordneten erklärten nämlich, daß, wenn Australien in Gefahr sei, seine Wehrmacht im Lande bleiben müsse, um Australien vor dieser Gefahr zu schützen.

Auch den Amerikanern werde gesagt, daß USA. in großer Gefahr sei. Die Alarmisten sagten zwar nicht, wie, wo und wann diese Gefahr bestehe, verlangten aber, daß die USA. Soldaten auf unbegrenzte Zeit im Dienst bleiben sollten und daß diese Soldaten, um Amerika zu verteidigen, nach irgendeinem anderen Teil der Welt geschickt werden sollten, wohin es Nothbedürftigkeit paßte. — Australien, das sogar aktiv im Kriege sei, stehe auf dem richtigen Standpunkt.

### Auf Ochsenhörnern würden sie blasen...

1849. In einer Züricher Weinstube unterhielt sich eine Anzahl ausländischer Besucher über die 48er Revolution in Deutschland. Ein Engländer hatte einen besonders großen Mund und sagte:

„Es ist bedauerlich, daß es dem deutschen Volk nicht gelungen ist, die Ketten seiner Despotie abzuschütteln! Aber es geschieht ihnen ganz recht! Es ist schließlich ja doch nur ein Barbarenvolk, ohne jede eigene Kultur!“

In diesem Augenblick sprang ein Gast, der still an einem Nebentisch gesessen hatte, auf und schrie den Engländer an: „Was sagt Ihr da? Die Deutschen seien Barbaren ohne Kultur? Habt Ihr Sayn und Hündel vergessen? Ihr Engländer habt durch sie erst eine leise Ahnung von Musik bekommen, ohne diese beiden Deutschen würdet Ihr höchstens auf Ochsenhörnern blasen können!“

Alles in dem Lokal sollte dem jungen Sprecher Beifall. Der sich nach seinem Namen erkundigt haben würde, hätte erfahren, daß es sich um einen aus Deutschland verbannten Künstler handele, der den Namen Richard Wagner trage...



Vida, die Ruinenstadt des Feldzuges gegen die Bolschewiken. R. Baier-Weltbild — W.

### Ein seltenes Naturschaupiel

Totale Sonnenfinsternis in Fernost.

Die japanischen Astronomen rüsten wieder einmal zur Beobachtung einer totalen Sonnenfinsternis, die am 21. September d. J. in Asien zu sehen sein wird. Namhafte Gelehrte von den Universitäten Tokio und Kioto werden zu diesem Zweck nach China reisen. Außerdem wird die Astronomische Gesellschaft Toa das ganze japanische Gebiet von Formosa im Süden bis zur nördlichsten Küste der japanischen Inseln mit Beobachtern besetzen.

Die totale Sonnenfinsternis wird in einem ziemlich breiten Streifen der Erde vom Kaspiischen Meer bis zur Botschafterinsel im Stillen Ozean, also über eine Entfernung von etwa 12 000 Kilometer, sichtbar sein. In Japan selbst wird man bei Kobe und Osaka die Verfinsternung des Tagesgestirns nur zu etwa sieben Zehntel der Sonnenfläche sehen. In der chinesischen Stadt Putscheng dagegen wird die völlige Verdunkelung drei Minuten und 22 Sekunden dauern, in Hankou, in Kiling, auf den Burtschu-Inseln und den Fichigali-Inseln drei Minuten und 19 Sekunden, auf der Botschafterinsel zwei Minuten und 32 Sekunden. Die letzte vorangegangene Sonnenfinsternis hat Japan im Jahre 1936 erlebt, aber sie war nur auf Hokkaido und nur für eine Minute sichtbar. Von der längeren Beobachtungszeit verpricht man sich diesmal größere wissenschaftliche Ergebnisse — falls das Wetter keinen Strich durch die Rechnung macht.

### Werlei Neuigkeiten

Im Glodnergebiet abgestürzt. Eine Seilschaft, die aus vier Mann bestand, wollte im Glodnergebiet in die Ballacini-Eisrinne einsteigen. Hierbei stürzte der Führer der Seilschaft über den schmalen Eispad und riß seine drei Kameraden in die Tiefe. Alle vier stürzten etwa 400 Meter tief ab. Dem Einsatz der Rettungsmannschaften der Rettungstationen Heiligenblut, Rals und Salzburg gelang es, die Abgestürzten zu bergen. Während drei von ihnen nur noch als Leichen aufgefunden wurden, konnte der vierte in schwerverletztem Zustand in das Kreiskrankenhaus Stenz übergeführt werden.

USA-Marinesturm abgestürzt. — Fünf Tote. Bei Mount Silead im Staate Ohio stürzte ein zweimotoriger Lockheed-Bomber der USA-Marine ab, der sich auf dem Wege von Kalifornien nach Kanada befand. Fünf Mann der Besatzung kamen ums Leben.

Die Adoptivmutter der Eichhörnchen. Eine Familie aus Kristianstad fand im Walde ein paar verwaiste junge Eichhörnchen, deren Mutter wahrscheinlich einem Raubvogel zum Opfer gefallen war. Sie nahm die erst drei Tage alten hilflosen Tierchen mit nach Hause und gab ihnen ein Kamäleon als Amme. Die Adoptivmutter nahm sich der Kleinen sehr liebevoll an, und sie gediehen prächtig unter ihrer treuen Obhut und Pflege.

13 Trümpe in einer Hand. Aus Kopenhagen kommt eine Kunde, die daß Herz der Bridgepieler in aller Welt vor Aufregung höher schlagen lassen wird. Dort ereignete sich nämlich der ganz ungewöhnliche Fall, daß ein Spieler nach sorgfältigem Mischen der Karten eine Farbe vollzählig, und zwar alle 13 Karos in der Hand hatte. Frachtleute haben herausgefunden, daß nach den Regeln der Wahrscheinlichkeitsrechnung ein solcher Fall nur einmal bei 158 000 000 000 Spielen vorkommt. Mit anderen Worten: wenn von 10 Millionen Bridgepielern jeder einzelne 500 Spiele im Jahre macht, dann müssen sie gut und gern 40 Jahre lang spielen, um einmal dreizehn Trümpe in die Hand zu bekommen.

Wunde aus einem Indianergefecht heilte nicht. In Frazer in Montana starb jetzt ein 67jähriger Mann an einer ungewöhnlichen Todesursache. Im Alter von sieben Jahren hatte er seine Eltern auf einem Jagdausflug über die kanadische Grenze begleitet. Unterwegs wurde die Jagdgesellschaft von Indianern überfallen, und der kleine Charles Lambert kam als einziger mit dem Leben davon. Infolge einer schweren Verwundung hatte er allerdings auch das Bewußtsein verloren, und deshalb ließen ihn die Indianer für tot in der Prarie liegen. Eine Tante, die nach dem Verschollenen suchte, fand ihn und ließ ihn eine so liebevolle Pflege angedeihen, daß er wieder zu Kräften kam. Seine Wunde aber, — vielleicht war irgendein geheimnisvolles Gift verwandt worden — heilte nie mehr und führte jetzt — nach 60 Jahren — zu seinem Tode.

Rekordböhe und Schneefall. — Seltsames Naturereignis in den USA.

New York. Der gesamte mittlere Westen und die Staaten an der Ostküste der USA einschließlich New Yorks wurde von einer starken Hitzewelle heimgesucht. Die Temperaturen im mittleren Westen sind bis zu 40 Grad Celsius angestiegen. Die Stadt Brewster im Staate Newyork hatte Freitag nach starker Hitze und wolkenbruchartigem Regen die seltene Naturerscheinung eines regelrechten Schneefalles, der solche Ausmaße annahm, daß die Kinder auf den Straßen sich Schneeballen konnten.

## Der Erbe vom Freigrafsenhof

ROMAN VON J. SCHNEIDER

URHEBERRECHTSSCHUTZ DURCH VERLAG OSKAR MEISTER, WERDAU.

(40. Fortsetzung.)

Heinz, der hinter den beiden die Treppe emporsteigt, steht die Hand des Mediziners, die spielerisch das Geländer entlanggleitet. Sie ist schmal und feingliedrig und hat quer über dem Handballen eine tiefe Narbe. Er weiß nicht, daß er aufstößt und bleibt stehen, weil der Arzt ihm plötzlich das Gesicht zuwendet.

„Sie dürfen sich das nicht so zu Herzen nehmen, Herr Friemann“, sagt er mit einer Stimme, die wie Mühlstein ins Ohr fällt. „Es wird schon wieder gut werden. — Wissen Sie, wer er ist?“

Niemand weiß es.

„Das hat auch noch Zeit“, meint der Arzt. „Man verstandigt seine Angehörigen besser erst dann, wenn ich gesehen habe, wo es eigentlich fehlt.“ Er tritt durch die Tür, die Heinz geöffnet hat und nicht zu Frau Christa hinüber, die jetzt die Hand auf der Stirn des Kranken liegen hat.

Hinter dieser ist jetzt alles Bewußtsein wie ausgelöscht. Es schmerzt nichts mehr. Die einzig vorhandene Empfindung ist die eines Emporgehobenwerdens, eines Gleitens und Schwebens, und das ist über die Masken schön. Man möchte, daß es immer so bliebe.

Es dämmert stark. Trohdem hat Benno Friemann Sorge, das Licht einzuschalten. Der Arzt tut es selbst. „Er wacht bestimmt nicht so schnell auf“, beschwichtigt er Christa, die einen Schirm davorstellen will. — „Würden Sie mir jetzt etwas behilflich sein, Herr Friemann?“

Heinz hat sich wieder gefaßt. Er löst dem Kranken die Schuhbänder, streift ihm die Socken ab und hilft dem Vater den schlanken Körper anheben, während der Arzt mit gelbten Händen den dunklen Rock herunterzieht. Frau Christa bückt sich nach der Briestafel, die auf den Boden gefallen ist. Vorsichtig sucht sie den Inhalt wieder zusammen und legt alles auf den Tisch neben dem Fenster.

Vom Bett kommt jetzt ein Stöhnen. „Quetschung“, sagt der Arzt leise zu Friemann. „Daher auch das Blut.“

Die eine Rippe sticht in die Lunge hinein. Er läge besser im Krankenhaus. — Sie müssen eine Schwester haben. Wenn es Ihnen recht ist, schicke ich Ihnen eine, das heißt, ich bringe sie selbst mit. Ich brauche noch verschiedenes. Mit dem Wagen bin ich rasch wieder zurück. Soviel ich weiß, haben Sie nur Pferde.“

„Leider“, sagt Heinz und sieht nach der Mutter, die neben dem Tische steht und unschlüssig auf den Doktor blickt. Der geht rasch darauf zu und nimmt die Papiere auf.

„Der Führerschein lautet auf Peter Wolfrum“, sagt er halbblau und schraubt an seiner Füllfeder. „München, Dienertstraße. — Es hat Sie doch auch sehr mitgenommen, Herr Friemann“, sagt er zu Benno Friemann, der ein faltiges Gesicht zeigt. „Sie sollten sich etwas setzen. Besser noch, Sie legen sich. — Für den Augenblick läßt sich gar nichts sagen. Ich hoffe aber, daß alles ohne Komplikationen verläuft. Möglicherweise geht es sogar schon morgen ein Stück besser.“

Benno Friemann hat keine Antwort, hält den Führerschein in den Fingern, sieht Christa an, dann Heinz, der abwesend auf einem Stuhle sitzt und seinen Gedanken nachhängt.

„Auf Wiedersehen“, sagt der Arzt. „Da begleitet er ihn die Treppe hinab, hinaus nach dem Hof, wo sein Wagen steht. „Sie kommen doch bald wieder?“ fragt er.

„In einer Stunde!“

„Geht es nicht früher?“

Der Arzt schüttelt den Kopf. „Es ist für den Augenblick alles getan, was getan werden konnte, Herr Friemann. Wenn er erwachen sollte, lassen Sie ihn nicht sprechen. Wir wissen ja jetzt, wer er ist. Alles andere ist vollkommen unwichtig, das heißt, was er uns sonst etwa zu erzählen hat. Es strengt ihn nur an. — Und eine Schwester bringe ich also mit!“

„Bitte“, sagt Benno mechanisch. Er sieht Burker das Tor öffnen, wartet, bis er es wieder schließt, und geht ihm ein paar Schritte entgegen. „So spielt das Leben, Burker!“

„Ja“, sagt der Alte. „Immer behält es die Trümpe in der Hand. Immer muß man bezahlen.“

Friemann sieht ihn an und nickt.

„Aber das muß man wahr sein lassen“, tröstet Burker, „einem jeden läßt es einen Teil der Schuld nach. Wenn man die ganze begleichen müßte, käme man übel weg.“

„Du hast manchmal eine Art, einem die Wahrheit zu sagen —“

Friemann schüttelt den Kopf. „Weißt du denn, wer er ist?“

„Ja!“ Burker nimmt es Benno Friemann gar nicht übel, daß er ohne jedes weitere Wort stehengelassen wird. Man kennt sich doch ein ganzes Menschenalter hindurch. Und man versteht sich. Traurig, daß gerade Heinz der Veranlasser dieses folgenreichen Vorfalls sein müßte...

Heinz sitzt oben in einem Sessel unweit des Bettes und hält den Kopf in beide Hände gestützt. Es wird eine Verhandlung geben! Er hat sich strafbar gemacht! Sein Verhalten war bodenlos leichtsinnig gewesen. Er hatte an den Kreuzhof gedacht und an Stepha. Er hatte nicht auf das Huysensignal gehört. Stur war er seinen Trott weitergelaufen. — Erst das fürchterliche Krachen, das dem Anprall des Wagens an den Alleebaum folgte, hatte ihn wachgerüttelt.

Christa legt tröstend die Hand auf seine Schulter. „Geh jetzt, Heinz, und laß dir etwas zu essen geben. Und Vater ebenfalls. Das schafft gleich wieder eine andere Stimmung und besseren Mut. Ich bleibe da. — Geh“, bittet sie und fährt leicht über sein wirres Haar. „Du kannst jetzt an allem nichts mehr ändern, Heinz.“

Er erhebt sich widerwillig. Schwerfällig schleppt er sich zur Tür hinaus, die Treppe hinunter, sieht den Vater an, der auf ihn wartet und liest, was auf dem Führerschein steht, den ihm dieser entgegenhält.

Die Treppe hat an ihrem untersten Ende einen Geländerknäuf. An dem hält sich Heinz. Sein Mund zuckt. „Sie wird denken, ich habe es mit Absicht getan.“

„Wer?“

„Die Großmutter.“

„Unsinn!“ entgegnet Friemann. „Wie konntest du wissen, wer in dem Wagen saß. — Ich rufe jetzt an.“

Heinz dünkt es, als habe er nicht recht gehört. „Bei Wolfrums?“ fragt er fassungslos.

„Wo sonst?“

Heinz hat viel zu denken, als er jetzt dem Vater langsam nach dem Wohnzimmer folgt. Alle Versöhnungsversuche während siebenundzwanzig langer Jahre haben nichts gemüht. Ausgerechnet er muß auf so tragische Weise den Ausgleich herbeiführen.

Er steht und horcht, was der Vater spricht. Dessen Stimme klingt lauter als sonst. Aber sie klingt desungeachtet weniger sicher.

Eben sagt Frau Wolfrum frohen Tones: „Bist du es, Peter? — Wir waren schon in Sorge. Aber nun kommst du wohl bald!“

(Fortsetzung folgt.)

Marmeladen u. Gelees in 10 Minuten mit Opekta